

## Hintergründe zu einigen UDBa-Morden, Mordversuchen und Entführungen

Die beschriebenen Hintergründe zu den Morden und Mordversuchen basieren auf Angaben aus folgenden Quellen:

- Bericht der Kommission des kroatischen Parlaments (Sabor) zur Feststellung von Kriegs- und Nachkriegsopfern, Zagreb, 1999
- Rullmann, Hans-Peter, Hamburg, Ost-Dienst, 1981: „Mordauftrag aus Belgrad“
- Vukušić, Božo; Zagreb 2001: „Der geheime Krieg der UDBa gegen die kroatischen Emigranten“
- Urteil des 6. Strafsenats des Oberlandesgerichts München von 2008 im Strafverfahren gegen Krunoslav P. wegen Mordes am Exilkroaten Stjepan Djureković

### Dinka Domačinović (dreijähriges Mädchen, ermordet 1960 in Buenos Aires)

Der terroristische Bombenangriff, der am 16. Juli 1969 auf die Räumlichkeiten des Kroatischen Hauses in Buenos Aires verübt wurde, illustriert die verbrecherische Natur der jugoslawischen Geheimdienstes (Udba) deutlich. Die zwei unbekanntenen Personen, von denen die Bombe laut Zeugenaussagen gegen 22 Uhr platziert wurde, sind mit einem Pkw geflüchtet, der während der Tatausführung in der Nachbarstraße auf sie wartete. Trotz bestmöglicher ärztlicher Versorgungsmaßnahmen der argentinischen Ärzte ist die dreijährige Dinka Domačinović an den Folgen der Verwundung gestorben, die sie durch einen Splitter am Kopf erlitt. Bei dem Bombenangriff kam außerdem der achtzigjährige David Martinez ums Leben. Zudem sind siebzehn weitere Menschen, zumeist jüngere Leute zwischen neun und 33 Jahren, verwundet worden.

### Geza Pašti (Entführung mit Todesfolge, 1965 aus Nizza/Italien)

1934 als Sohn kroatisch-ungarischer Eltern geboren erlebt er das Kriegsende als Kind; als einer der ersten jugoslawischen Jugendlichen wird er von Titos Kommunisten zur Schulung nach Moskau geschickt. 1948, beim Streit zwischen Stalin und Tito, wird der junge Geza Pašti (Foto rechts), inzwischen ein tüchtiger Komsomolze, nach Jugoslawien zurückgeschickt, um in Osijek weiter das Gymnasium zu besuchen. Doch 1951 flieht Pašti, kurz vor dem Abitur, aus Jugoslawien: Ihm drohte die Verhaftung, weil er politische Parolen an Häuserwände geschrieben hatte - für ein freies Kroatien. Die Emigration enttäuscht ihn: So gründete er, als Emigrant im fernen Australien, eine "Kroatische Revolutionäre Bruderschaft", deren Programm aus einem Satz besteht: "Das Leben für Kroatien". Jugoslawien besteht, nur bei den westdeutschen Behörden mit Erfolg, auf ein Verbot dieser Organisation. Der jugoslawische Agent Miroslav V., in alle Interna dieser Organisation eingeweiht, tut ein Übriges: Er sät Streit in den Reihen der kroatischen Brüder, lässt Pašti als Führer und Gründer sogar absetzen - und schafft damit die Voraussetzungen für Paštis Tod.



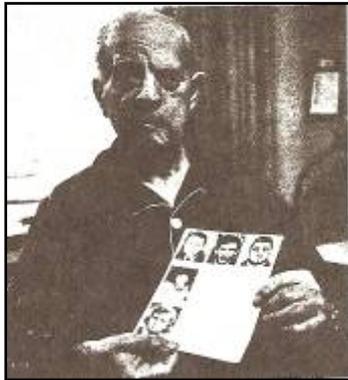
Udba-Dokumenten zu diesem Fall: *"Das Zentrum für Staatssicherheit Osijek hat am 15.01.1965 einen Plan zur Bearbeitung von Geza Pašti erstellt. Der Plan sah Folgendes vor: Entweder auf eine Liquidierung im Ausland oder auf eine Verhaftung anlässlich der Ankunft in der Heimat hinarbeiten: Beteiligung des DSIP-Dienstes an der Ausarbeitung wird empfohlen"*.

An einem Abend des Jahres 1965 wird Pašti in einem kleinen Hotel in Nizza ans Telefon gerufen: Bekannten, die ihn freudig aus dem Hotel stürzen sehen, ruft er zu, seine Freundin sei angekommen - vermutlich eine Kroatin aus Karlovac, die zuletzt Kellnerin in Stuttgart war und Pašti dort kennen lernte. Es sind die letzten Worte, die man je aus dem Munde von Pašti erfuhr: Er wurde nie wiedergesehen. Ein gewisser K., der einmal Chef der jugoslawischen Geheimpolizei in Rijeka war, später aber in Fluten von Alkohol unterging, soll später geäußert haben: "Den haben längst die Fische gefressen."

Pašti wurde entführt und nach Jugoslawien gebracht. Zunächst wurde ihm Zusammenarbeit mit der Udba und Befreiung angeboten, bzw. Rückkehr ins Exil. Doch Pašti lehnte dies energisch ab, wohl wissend um die Konsequenzen seiner Entscheidung. Auf einem Anwesen in Fruška

Gora wurde er dann gefoltert, ausgefragt und liquidiert. Etwas weniger als zwei Jahre nach Paštis Verschwinden verfasste die Führung der Osijeker Udba folgende Information: "Osijek, den 11.04.1967. Vorschlag: Geza Pašti, Vorschlag zur Löschung aus der Bearbeitung: Durch unsere Maßnahmen wurden seine Beziehungen derart passivisiert, dass kein Interesse mehr besteht."

#### Familie Deželić (Mordversuch 1965 in Duisburg)



Die Deželić's gehörten einst zu den angesehensten Familien in der kroatischen Hauptstadt. Ihrem Pioniergeist verdankt Kroatien den ersten Schriftstellerverband und Volksbibliotheken, die Stadt Zagreb ein erstes Schlachthaus und die Kanalisation. Ein Deželić im Exil, der sich für junge Exilaktivisten einsetzte, muss der jugoslawischen Geheimpolizei als besonderer Gefahrenpunkt erschienen sein.

Am 29. Juni 1965 erhielt der in Düsseldorf lebende Exilkroate Berislav Deželić (Foto links; mit Foto fünf weiterer, von der Udba, getöteter Exilkroaten) einen Telefonanruf: Der schrift- und sprachgewandte Leiter des „Kroatischen Sozialdienstes“, der sich oft um die sozialen Belange seiner Landsleute kümmerte, sollte einem Vertragsabschluss in der Duisburger Fabrikstraße Nr. 29 assistieren. Deželić, überlastet, schlug aus - und rettete so möglicherweise sein Leben. Aber am nächsten Tag kamen die Mörder in sein Haus in die Mauerstraße 9; erneut unter dem Vorwand, Deželić solle ihnen behilflich sein. Ehefrau Marija öffnete die Tür. Nach einem kurzen Gespräch zogen die Ankömmlinge ihre Waffen und schossen zunächst auf Berislav Deželić, und dann auch auf seine Ehefrau Maria, die ihm zur Hilfe herbeigeeilt war. Im Nebenzimmer befand sich deren Tochter Marijana, die damals mit Nahid Kulenović verheiratet war, dessen Vater Dr. Džafer Kulenović vor dem zweiten Weltkrieg Anführer der muslimischen Kroaten war. Als sie von den Attentätern entdeckt wurde, wurden mehrere Schüsse auf sie abgefeuert. Dieses Ereignis schilderte sie später wie folgt:

*"Ich strickte für das Baby; wir warteten auf das Mittagessen. Auf einmal hörte ich einen leisen Knall und die Schreie meiner Mutter, die nach Hilfe rief. Ich sprang auf die Beine und öffnete die Zimmertür. Da war schon dieser S., der auf mich schoss, während Papa und Mama wie tot am Boden lagen, überall Blut...Dann schossen sie auf mich: in den Mund, in die Nase. Als ich auf dem Boden lag, wollte er mir in den Bauch schießen, doch ich wehrte mit der Hand ab und rettete so mein Kind. Meine Entbindung musste vor der Operation stattfinden. Als meine schwer verwundete Mama das sah, sprang sie auf ihn und riss ihm den Schalldämpfer von der Pistole. Sie kämpfte wie eine Löwin. Dies erzählte mir Marica Habuš, unsere Haushälterin. Um ihr Leben zu retten, war sie von unserem Balkon auf den des Nachbarn gesprungen, von wo sie dann nach Hilfe rief. Die Kugel traf mich von oben durch die Nase, durchschoss mir den Mund und zerschmetterte meinen linken Kiefer. Als ich wieder zum Bewusstsein kam, befand ich mich auf einem Stuhl. Ich sah Papa, wie er im Blut lag und fing an, zu weinen. Ich dachte, er wäre tot. Kurz darauf wurden wir alle ins Krankenhaus gebracht. Dort sagte man uns, dass wir am Leben geblieben sind. Oh Gott, das war doch ein wahres Wunder. Denn sowohl Mama als auch Papa wurden am Kopf getroffen."*

Deželićs Hauptfehler: Er hatte vor dem Anschlag in einem Appell an das Rote Kreuz in Genf die Exhumierung der Leichen von Bleiburg verlangt – und damit tiefe Schande über Jugoslawien heraufbeschworen. Da die Familie Deželić überlebte, wurden die Attentäter erkannt: Erstmals gaben die bedrohten kroatischen Flüchtlinge in der BRD, die sich von der deutschen Polizei verlassen wähnten, ein eigenes Fahndungsblatt heraus, und wurden fündig. Bald wurden die Attentäter von der deutschen Polizei identifiziert: Stjepan P., dessen Frau Nada., geborene Ž., Vinko M. und Ratomir S.. Die Untersuchungen ergaben, dass alle vier mit Hilfe von gefälschten Dokumenten, die ihnen vom jugoslawischen Konsul Slobodan K. besorgt wurden, geschafft haben, über Frankreich und Italien nach Jugoslawien zu flüchten, wo sie in der Folgezeit ungehindert weiterlebten konnten. Stjepan P. ein ehemaliger Boxer, lebte nach der Bluttat unbehindert in Zagreb – als Spitzel der dortigen Kriminalpolizei „arbeitete“ er unangefochten im kriminellen Untergrund; gemeinsam mit dessen Frau, von der er sich zwischenzeitlich hatte

scheiden lassen; Ratomir S. in Belgrad und Novi Sad und Vinko M. auf der Insel Lastovo und in Makarska. Milan T., damals Inspektor der Zweiten Abteilung der Udba für die Teilrepublik Kroatien tätig, musste, Aussagen hoher Udba-Beamten zufolge, mehr über das Attentat auf die Familie Deželić wissen. Im Rahmen der Interpol-Fahndung wurde im März 1980 in Triest Ratomir S. festgenommen und an die Bundesrepublik Deutschland ausgeliefert. Das Landgericht in Düsseldorf verurteilte ihn am 18. Oktober 1982 zu vierzehn Jahren Gefängnis.

#### Marijan Šimundić (ermordet 1967 in Schwenningen)

Marijan Šimundić (Foto rechts) betrieb zeitweise in Schwenningen eine Gaststätte. Zu seinen wenigen guten Gästen gehörte eine offenbar wohlhabende Deutsche, die sich als Doris Andres vorstellte, in Wirklichkeit aber Brunhilde K. hieß. Angeblich unglücklich verheiratet verschwieg Doris alias Brunhilde dem Gastwirt, dass sie einen zweiten Freund hatte: den Kroaten Josip C., der mit Šimundić zerstritten war. Davon muss auch die Udba erfahren haben: Josip C. schien der geeignete Mann, um Šimundić, der auf der aktuellen Udba-Todesliste an erster Stelle gestanden hatte, das Leben zu nehmen.



In einer Nacht des Jahres 1967 überredete Doris den Gastwirt Šimundić, mit ihr eine Wagenausfahrt zu machen: Als er, auf ihren Wunsch, unweit von Stuttgart sein Auto anhielt, fielen sechs Schüsse.

Šimundić starb an Ort und Stelle. Josip C. entkam mit Brunhilde K. nach Jugoslawien und wurde dort offenbar reich belohnt: Er bewohnte nach seiner Flucht eine Villa in Split. Doris alias Brunhilde K. erging es jämmerlicher: Auch sie flüchtete mit Josip C. nach Split, lebte dort aber bei einer Familie, fast mittellos, auf Untermiete. Ihrer Schwester in Deutschland klagte sie ihr Leid: Aber zurück durfte sie nicht. Als sich deutsche Behörden um ihre Auslieferung bemühten, scheiterte auch das: Denn Brunhilde, so hieß es nach einem Jahr Schweigen, sei inzwischen jugoslawische Staatsangehörige. Als 1984 Josip C. verstarb, entschied sich Brunhilde K. zur Rückkehr nach Deutschland; im Glauben, man hat sie vergessen. Sie wurde jedoch direkt am Flughafen Stuttgart verhaftet und in Stuttgart vor Gericht gestellt. Im Urteil heißt es:

*„Im Sommer 1967 wandte sich der Jugoslawische Sicherheitsdienst an Josip C., ob er denn aus politischen Gründen bereit wäre, Marijan Šimundić gegen ein entsprechendes Entgelt oder andere Privilegien umzubringen. C. erklärte, dass er dazu bereit wäre. Da er Marijan Šimundić persönlich kannte, musste er damit rechnen, dass die führenden Leute der HRB (Kroatische Revolutionäre Bruderschaft) Maßnahmen zum eigenen Schutz unternommen haben. Er konnte also nicht offen auf Marijan Šimundić zugehen, sondern schmiedete einen Plan, wie er ihn in eine Falle locken könnte.*

*Mitte Juli 1967 verlangte er daher von der Angeklagten Brunhilde K., die zusammen mit ihm lebte, ihm bei seiner „Abrechnung“ mit dem ihr bis dahin unbekannt gewesenen Šimundić zu helfen: Unter dem falschem Namen „Doris Andreas“ sollte sie sich Marijan Šimundić als reiche Witwe und Schmückverkäuferin aus Nürnberg nähern. C. wollte die Angeklagte in ein Lokal bringen, wo sie unter gezieltem Einsatz ihrer weiblichen Reize den Frauenschwärmer Šimundić kennenlernen und ihn dadurch zu einem abgelegenen Ort lockt, dass sie ihm Liebesdienste verspricht bzw. in Aussicht stellt. C., der das Geschehen verfolgen sollte, könnte dort seine Absicht ungehindert ausführen, indem er Marijan Šimundić von hinten erschießt.*

*Die Angeklagte, die C. wirklich liebte und von ihm aufgrund der sexuellen Beziehung leicht zu beeinflussen war, hoffte zudem, dass C. sich scheiden lässt und sie ehelicht, erklärte sich bereit, ihm bei seinem Plan zu helfen, obwohl ihr klar war, dass die Gründe für diesen Mordplan politischer Natur sind. Um ihre Geschichte als reiche Schmuckverkäuferin glaubwürdiger erscheinen lassen zu können, besorgte sie an ihrem Arbeitsplatz mehrere Uhrenbänder, die sie als Teile ihrer vermeintlichen Kollektion präsentieren wollte. Außerdem gab sie ihren Arbeitsplatz auf, um bei der Tatausführung flexibler sein zu können. Nach der Tatausführung planten die beiden eine gemeinsame Flucht nach Jugoslawien.*

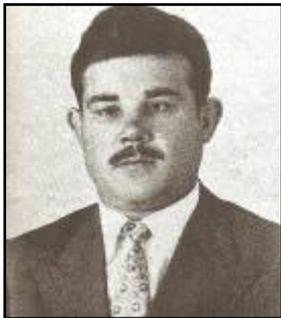
*Am Dienstag, den 12.9.1967 wurde die Angeklagte gegen 19.30 Uhr von Josip C. in dessen Auto unweit der Gaststätte 'Juliška' in der Silberburgstraße in Stuttgart gefahren. Dort traf sie Marijan Šimundić, der im Lokal bereits auf sie gewartet hatte. Marijan Šimundić und die Angeklagte blieben im Lokal bis nach Mitternacht. Sie unterhielten sich, tranken Wein in*

kleineren Mengen und tauschten später auch Zärtlichkeiten aus. Gegen 00.30 Uhr verließen sie gemeinsam das Lokal. Um weitere Zärtlichkeiten auszutauschen und es womöglich sogar zum Geschlechtsverkehr kommen zu lassen, wozu die Angeklagte Marijan Šimundić durch ihr Auftreten ermutigt hatte, fuhr Šimundić mit seinem eigenen PKW nach Stuttgart-Weilimdorf, wo er auf einem Feldweg ca. 100 m von der Bundesstraße 295 parkte. Auf diese Weise hatte es die Angeklagte endlich geschafft, Marijan Šimundić zu einem entfernten Ort zu locken, wo Josip C., dem sie helfen wollte und den sie so endgültig für sich gewinnen wollte, die von ihm geplante Tat ungehindert ausführen konnte.

Um ihn abzulenken, tauschte die Angeklagte absprachengemäß Zärtlichkeiten mit ihm aus, ohne dass es dabei zum Geschlechtsverkehr gekommen wäre. Gleichzeitig öffnete sie ein Fenster auf der Beifahrerseite, obwohl sich die Außentemperatur auf maximal 6 bis 8 Grad Celsius belief, so dass C., von dem sie zu diesem Zeitpunkt annehmen konnte, dass er sich bereits in unmittelbarer Nähe zum Fahrzeug befand, ungehinderte Sicht ins Fahrzeuginnere bekam, wodurch ihm ein freies Schussfeld ermöglicht werden sollte. Zu diesem Zwecke rutschte sie nach rechts, Richtung Beifahrertür, weg von dem auf dem Fahrersitz halb liegenden Šimundić. Als er sich in Richtung der Angeklagten bewegte und seinen rechten Arm oben auf den Lehne des Beifahrersitzes legte, wodurch er sich automatisch der Beifahrertür näherte, feuerte C., der sich zwischenzeitlich unbemerkt dem Fahrzeug genähert hatte, aus seiner Pistole Walther, Kaliber 7,65 mm, zwei gezielte Schüsse auf den vollends überraschten und somit wehrlosen Šimundić ab. Ein Schuss, der ihn in die rechte Wange vor dem rechten Ohr traf, hatte keine schwerwiegenden Verletzungen verursacht. Ein zweiter Schuss traf ihn in den rechten Oberarm. Er versuchte noch aus dem Fahrzeug zu fliehen und hatte schon die Tür geöffnet, als C., der seinerseits die Beifahrertür geöffnet hatte und die Angeklagte nach unten drückte um freies Schussfeld zu bekommen, drei gezielte Schüsse auf ihn abfeuerte. Alle drei trafen ihn in den Kopf.

Šimundić war nicht sofort tot. Doch aufgrund der Verletzung der Halswirbelsäule war er absolut unfähig, etwas zu unternehmen. Nachdem er die Angeklagte aus dem Fahrzeug geholt hatte, schob er Šimundić zurück ins Fahrzeug. Kurz darauf starb Šimundić infolge schwerer Kopfverletzungen. Unterdessen lief die Angeklagte zurück auf die Bundesstraße 295 zu C.'s Fahrzeug. Wegen der nervlichen Anspannung und der durch diese Tat hervorgerufenen Aufregung, musste sie sich zunächst übergeben. Zusammen mit C. floh die dann mit dessen PKW über Österreich nach Jugoslawien. Erst im Jahre 1969, als Ljubomir Šimundić, Marijans jüngerer Bruder, auf einer Straße in Split (Kroatien) die Angeklagte wiedererkannte, die ihm als 'Doris Andres' bekannt gewesen war und als daraufhin die Fahndung wieder aufgenommen wurde, konnte man der Angeklagten und Josip C. habhaft werden.

#### Mile Jelić & Petar Tominac (ermordet 1967 in Aachen)



Am 3. Mai 1967 erschoss bei Aachen ein gewisser Grgo Č. zwei Exilkroaten: Mile Jelić (Foto links), damals 38, und Petar Tominac, 28. Sie hinterließen insgesamt fünf Kinder. Č. kehrte unbeanstandet in sein bosnisches Dörfchen Sasina zurück - und wurde nun dort zum Schrecken der Bevölkerung. Von Polizei und Staatssicherheit offensichtlich gedeckt, terrorisierte er die Bauern, die er nachts "zum Verhör" abführte, um ihre Frauen vergewaltigen zu können: Seine eigene Frau fand man mit einem Stein um ihren Hals in einem Bach. Erst als Č. einen weiteren Mord beging, wurde er verhaftet. Das Belgrader Parteiblatt "Borba" veröffentlichte den Fall damals unter der

Schlagzeile: "Č. ermordete in der Bundesrepublik auch zwei Emigranten." Jedoch wurde er dafür nie angeklagt.

#### Hrvoje Ursa (ermordet 1968 in Frankfurt am Main)

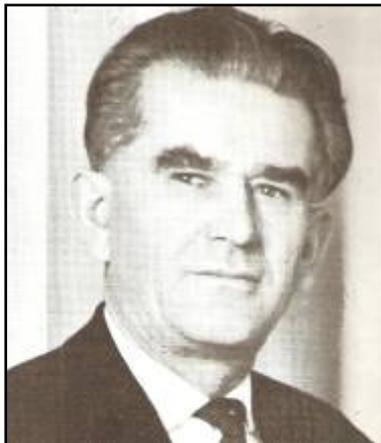
1968 barg man den Exilkroaten Hrvoje Ursa (Foto rechts) tot aus der Fulda bei Sandlofs in Hessen. Die polizeiliche Obduktion ergab, dass Ursa in der Nacht vom 26. auf den 27. September getötet wurde. Ursa wohnte in Frankfurt am Main, in der Freizeit verkaufte er kroatische Exilzeitschriften, verteilte Flugblätter - auch an Gastarbeiter, die so zum ersten mal Kontakt zur



Widerstandsbewegung bekamen. Vor allem die Gastarbeiter aus der Gemeinde Livno fassten zu Ursa, dem Todfeind des jugoslawischen Regimes, tiefes Vertrauen. Ursa wurde von der jugoslawischen Geheimpolizei zum Feind erklärt. Zu den Kontaktmännern Ursas gehörte Milan V., der mit ihm sogar verwandt war: V. informierte Ursa, "wer gegen und wer für uns ist." Er vergaß, sich selbst zu nennen: Denn schon 1963, als V. einen Pass beantragte, um in die Bundesrepublik ausreisen zu können, wurde ihm dieser nur deshalb gewährt, weil er sich zur Zusammenarbeit mit der Udba verpflichtete. 1967, als V. von einem Heimaturlaub zurückkam, ließ er etwas von seinen geheimen Verbindungen verlauten; nur stellte er sie in ganz anderem Licht dar: Wegen seiner engen Beziehungen zu Ursa sei er drei Tage lang in der bosnischen Hauptstadt Sarajewo eingesperrt und von der Udba furchtbar gequält worden; er sei froh, mit seinem Kopf auf den Schultern dieser Hölle entronnen zu sein. So traf man sich nicht mehr, wie früher, öffentlich - auf dem Bahnhof, vor der Kirche oder in einem Gasthaus, wo es Beobachter gibt, - sondern geheim. 1968 beobachtete man V., wie er zu zwei Unbekannten in ein Auto stieg: Heute steht fest, dass er mit den beiden Unbekannten stracks zu Ursa fuhr. Die Besucher, die wegen der Anwesenheit V. von Ursa sofort eingelassen wurden, stürzten sich sofort auf ihr Opfer, um es zu fesseln, zu ermorden und dann in die Fulda zu werfen.

Die Kroaten behaupten, V. sei im Wagen des jugoslawischen Vizekonsuls in Frankfurt am Main nach Jugoslawien geflüchtet. Wie dem auch immer sei: Nicht immer belohnt Jugoslawiens Geheimpolizei unbequeme Mitwisser mit Villen und hohen Stellungen. Die zugesagte Belohnung in Höhe von 50.000 DM wird ihm verweigert. Als er sich bei der Geheimdienststelle in Mostar beschweren will, lädt man ihn ins Hotel "Neretva" ein. Am 13. Januar 1969 findet man ihn dort in einem Zimmer ermordet auf. Nicht alle glauben an seinen Tod: Es heißt, sein Tod wurde vorgetäuscht, um ihn erneut gegen "Feinde" im Ausland einzusetzen.

#### Mile Rukavina, Krešimir Tolj und Vid Maričić (ermordet 1968 in München)



1968 richten unbekannte Täter in einer Münchner Wohnung ein neues Blutbad an: In Blutlachen findet die Polizei Mile Rukavina, 58 (Foto oben), Krešimir Tolj, 30 (Foto unten links), und Vid Maričić, 22 (Foto unten rechts). Rukavina, einer der Überlebenden von Bleiburg, lebte zunächst völlig zurückgezogen in Österreich, bis Jugoslawien seine Auslieferung beantragte. Er siedelte sich in Deutschland an - und trat 1961 an die Spitze der "Vereinigten Kroaten", einer Exilorganisation, die als besonders entschlossen galt. Am 26. Oktober 1968 brach Rukavina überstürzt aus einer Gaststätte auf: Irgendwer hatte ihn dringend gebeten, bei sich in der Wohnung in der Paul-Heysesstraße 25 in München nachzusehen.

Als die Polizei, von beunruhigten Freunden alarmiert, um 14.30 Uhr die Wohnung aufbrach, fand sie drei tote Männer: Rukavina trug eine Brille, wie er sie nur zum Lesen benutzte, neben dem toten Tolj lag dessen Ausweis, Maričić vor der Tür: Er wollte wohl noch fliehen. Aus der Lage der Leichen kann man nur schließen, dass sie vermutlich Opfer eines Tricks wurden: Die Täter drangen möglicherweise als angebliche deutsche Kriminalpolizei in die Wohnung der Kroaten ein, wiesen einen Hausdurchsuchungsbefehl vor und verlangten nach den Pässen, ehe sie das Feuer eröffneten.

Es war ein perfekter, aber offenbar teurer Mord: Denn Marijan K., ein ehemaliger Funktionär der Geheimpolizei, soll sich über 100.000 DM beschwert haben, die bei der Liquidierung der "Münchner Bande" draufgegangen seien; lobend äußerte er sich gegenüber einem gewissen "King" und einem "Beli": Bei "King" alias K. handelte es sich vermutlich um den jugoslawischen Generalkonsul in München, "Beli" soll später in den USA "gearbeitet" haben. 1976 wurde Vinko Tolj, ein Verwandter des ermordeten Krešimir Tolj, von einem jugoslawischen Gericht in Mostar zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt: weil er einen Kranz am Grab des Mordopfers niedergelegt hatte.

### Ante Znaor & Josip Krtalić (ermordet 1968 in Triest/Italien)

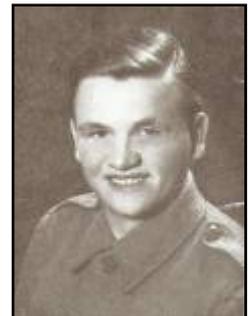
Die kroatischen Emigranten in Frankreich, Ante Znaor (Foto unten) und Josip Krtalić entstammten Familien, die unter dem jugo-kommunistischen Regime sehr viel leiden mussten. Ilija, der Vater von Josip Krtalić hatte unvorsichtig die Information preisgegeben, der einzige Überlebende eines Tschetnik-Massakers 1943 in Orahovica zu sein, und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg bei Vinkovci umgebracht, wo er als Lokführer gearbeitet hatte. Josips Mutter Janja blieb allein mit acht völlig unversorgten Kindern: vier Söhnen und vier Töchtern.

Die Udba wusste, dass es keine besondere Kunst ist, Znaor und Krtalić zu antijugoslawischen Aktionen zu bewegen. Ein Mitarbeiter der Udba namens „Šime“ agierte als Agent-Provokateur, der zusammen mit den beiden einen Bombenanschlag auf das jugoslawische Konsulat in Trieste (eine bedeutsame Schaltstelle in der Arbeit der Udba gegen kroatische Emigranten) durchführen sollte. Znaor, Krtalić und „Šime“ überquerten die französisch-italienische Grenze am 15. August 1968 im Auto, wobei die Einreise Znaors und Krtalićs nach Italien illegal war, da sie Einreiseverbot hatten. Am folgenden Tag (16. August), unmittelbar vor der Aktion, verlangte „Šime“, dass sie auf einem Parkplatz in der Straße Bocaccio halten. Kurz nachdem sich daraufhin „Šime“ vom Fahrzeug weg bewegt hatte, explodierte die Höllenmaschine und jagte das Fahrzeug in die Luft. Znaor und Krtalić waren auf der Stelle tot, während „Šime“ mit dem Zug nach Nizza zurückfuhr. Die jugoslawische Propaganda versuchte noch, den Getöteten die Schuld anzulasten: Sie seien beim Bau einer Bombe durch eigene Hand ums Leben gekommen.



### Pero Čović (ermordet 1968 in Sydney/Australien)

Dass der Arm der jugoslawischen Geheimpolizei über alle Ozeane reicht, musste 1968 schon der kroatische Emigrant Pero Čović (Foto rechts), der bei Sydney als Bauarbeiter beschäftigt war, mit seinem Leben bezahlen. Man fand ihn ermordet neben einer Straße; der Täter hatte den Leichnam aus einem Auto gestürzt. Besonders eifrig sammelte für die Überführung des Leichnams ein gewisser T. Geld - um dann plötzlich selbst nach Jugoslawien zu verschwinden, wo er in einem Militärbetrieb neue Anstellung fand. Seine engen Beziehungen zu jugoslawienfeindlichen kroatischen Emigranten, die den jugoslawischen Behörden natürlich bekannt waren, waren kein Hindernis.



### Ante Vukić (Mordversuch 1968 in Deutschland)

Ante Vukić war Führer des „Bundes der Vereinigten Kroaten in Deutschland“. Als Vukić, wohnhaft in Düsseldorf, seinen Wagen besteigt, verspürt er sofort einen Geruch, der an faulende Blätter erinnert. Seine Frau, sein achtjähriger Sohn und eine deutsche Freundin der Familie müssen mit schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Man vermutete, dass unbekannte Täter ein Kampfgift im Wagen versprüht haben. Einige Personen verschwinden nach diesem Attentatsversuch aus Deutschland, unter ihnen ein Vlado J., der auch im Zusammenhang mit dem Anschlag auf Mirko Grabovac genannt wurde.

Ante Vukić, der Anfang der 90-er Jahre zurück nach Kroatien ging und zwischenzeitlich in Zadar verstorben ist, sagte Folgendes aus:

*"Nach dem Mord an Nahid Kulenović in Deutschland wusste ich, dass ich als Nächster an der Reihe bin. Am 22. Oktober 1968 bemerkte ich, dass sich an meinem Fahrzeug ein Präparat befindet, dessen Geruch überaus merkwürdig auf die Augen und das Atemverhalten wirkte. Ich dachte zunächst an ABC-Waffen, öffnete prompt alle vier Fenster, verließ Hals über Kopf die Garage und konsultierte die deutsche Polizei. Es wurde die Bundeswehr alarmiert, die unverzüglich die amerikanische Generalkommandantur in Deutschland kontaktierte, so dass mein Fahrzeug in ein Militärlabor in Deutschland kam, wo festgestellt wurde, dass es sich hierbei um ein unbekanntes Kampfgift handelt, dessen Wirkung innerhalb weniger Sekunden tödlich enden kann. Die deutsche und internationale Presse berichtete davon, obwohl der amerikanische Nachrichtendienst es streng verbot, über diesen Fall irgendwas zu schreiben. Sie hatten ihre Gründe! Fachleute der deutsch-amerikanischen Armee fanden heraus, dass hier ein unbekanntes Gift im Spiel war, über welches damals schon die Sowjetunion sowie alle*

*Ostblockstaaten verfügten. 20 Tage später wurde ein Versuch durchgeführt: Ein kleiner Kanarienvogel wurde in mein Auto gesetzt. Nachdem die Tür geschlossen wurde, beobachtete man, was mit ihm passiert. Nach sieben Sekunden war der Vogel verendet, und das 20 Tage nach dem Attentat, das auf diese Weise gegen mich versucht wurde. Mehr als zwei Monate lang musste mein Fahrzeug im Labor gereinigt werden, bevor es mir zur weiteren Benutzung wieder zur Verfügung gestellt werden konnte."*

#### Mirko Čurić (ermordet 1969 in München)

Als der Münchner Gastwirt Mirko Čurić (Foto rechts) 1969 um acht Uhr morgens einen Plastiksack untersucht, den jemand an die Tür gehängt hat, gibt es einen gewaltigen Knall. Statt Abfälle, wie vermutet, enthält der Beutel eine Bombe: Čurić verliert beide Hände und stirbt noch am selben Tag. Doch Čurićs Name ist den deutschen Behörden längst bekannt: Er stand auf der Mordliste, die der jugoslawische Konsul M. dem jungen Franjo Goreta andiente, an zweiter Stelle.



#### Nahid Kulenović (ermordet 1969 in Deutschland)



Nahid Kulenović (Foto links) ist der Sohn einer angesehenen islamischen Familie; wie die meisten Moslems in Bosnien und Herzegowina bekannte sich schon sein Vater zum kroatischen Volk. Sein Vater war kroatischer Politiker. In der Bundesrepublik ist Kulenović der Schwiegersohn jener Familie Deželić, mit der die Attentatsserie begann: Als Exilaktivist hat er guten Grund, die Udba zu fürchten. Er will nach Amerika auswandern, geht selten ohne Leibwächter - ohne Ivan G.. Von einer Geburtstagsfeier begibt sich Kulenović, in Begleitung G.'s, in seine Wohnung. Als er nicht mehr gesehen wird, alarmieren Freunde die Polizei. Man findet Kulenović mit eingeschlagenem Schädel, aber G. bleibt verschwunden. Die "Süddeutsche Zeitung" schrieb damals: "Während der Untersuchung

stellte die Kommission fest, dass sich G. jetzt in Jugoslawien befindet. Einige befragte Zeugen bestätigen, dass G. jetzt für den Abwehrdienst arbeitet." Tatsächlich soll G., ehe er pensioniert wurde, noch einige Jahre für die Udba in Sarajewo gearbeitet haben. Als 1969 eine deutsche Polizeikommission nach Zagreb fährt, um sich mit einem Kriminellen namens Sakac zu befassen, der als Gastarbeiter in der Bundesrepublik eine Lebensmittelhändlerin erschlagen und beraubt haben soll, stößt man, so heißt es, auf G.. Doch der ist mundfaul: Der Mord an Kulenović habe "politische Hintergründe". Wer hätte das bezweifelt?

#### Ivo Bogdan (ermordet 1971 in Buenos Aires/Argentinien)

Im Argentinien arbeitete Ivo Bogdan, ein aus der katholischen Bewegung stammender kroatischer Autor und Journalist, angesehener kroatischer Intellektueller, Emigrant in Argentinien und Hauptredakteur der spanisch-sprachigen „Studia Croatica“. Schon 1963 war über die "Bleiburger Tragödie des kroatischen Volkes" ein Band in spanischer Sprache erschienen, Bogdan war Mitautor. Nun stand auch die Veröffentlichung in kroatischer Sprache an. Doch diese Aktivitäten drohten die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf Titos „Bleiburg-Massaker“ zu lenken, über das Jugoslawiens Kommunisten am liebsten den Mantel des Vergessens ausgebreitet hätten. 1945 haben Titos Partisanen bei den schwersten Kriegsverbrechen nach Kriegsende ca. 300.000 Menschen umgebracht, davon alleine 200.000 Kroaten, aber auch Volksdeutsche, Slowenen, Serben; Frauen, Alte, Kinder und sie überall in Massengräbern im ganzen Land verscharrt. Die Kommunisten wollten dieses Verbrechen, das die Partisanenführer, an der Spitze Tito selbst, vor der Welt demaskiert hätte, vertuschen. Belgrad konnte es nicht dulden, dass Exilkroatien unaufhörlich an die Gräueltaten erinnert, auf denen das kommunistische Jugoslawien aufgebaut ist und dass dieser Staat von ordinären Kriegsverbrechern geführt wird, begonnen von Tito, über verschiedene Minister, die militärische Führung bis hin zu den niedrigeren Funktionären.

Nachdem Bogdan am 18. August 1971 nicht auf Arbeit erschien, und auch nach hartnäckigem Klopfen an seiner Tür niemand geöffnet hatte, gelangten die Arbeitskollegen mit einer Leiter ins Haus. In dem Geschäft fanden sie Bogdan, wie er tot auf dem Boden liegt.

Polizeiliche Ermittlungen haben ergeben, dass die Mörder, die mindestens zu dritt gewesen sein mussten, mit Hilfe eines nachgemachten Schlüssels in das Haus eingedrungen sind, wo sie dann über Bogdan hinterrücks herfielen und ihm den rechten Arm zudrehten, während er sich mit dem linken wehrte. Ivo Rojnica, einer der einflussreichsten kroatischen Emigranten in Argentinien äußerte sich zu diesem Vorfall folgendermaßen: "Eine höhere Gewalt hinter den Kulissen hat es verhindert, dass eine seriöse und detaillierte Untersuchung zum Mordfall von Ivo Bogdan durchgeführt wird." Der montenegrinische Schriftsteller Miodrag Bulatović erwähnte dieses Verbrechen in dem Buch *Ljudi s četiri prsta* (Menschen mit vier Fingern), wobei er die Ermordung Bogdans als einen der „zahlreichen Trophäen der Udba“ bezeichnete.

#### Maksim Krstulović (ermordet 1971 in London/England)

In London fand die Polizei den Sohn eines sehr bekannten Kroaten, des jugoslawischen Politikers und Kommunisten Krstulović, mit durchschnittener Kehle vor. Maksim Krstulović gehört zu den vielen jungen Kroaten, die nach den verheerenden "Säuberungen" der jugoslawischen KP von allen "kroatischen Nationalisten" beim Kroatischen Frühling in den Westen gehen - angeblich hatte er kompromittierendes Material über führende jugoslawische Politiker mitgebracht, das man bei der Leiche aber nicht mehr findet.

#### Josip SeniĆ (ermordet 1972 in Wiesloch)



In Wiesloch unweit von Heidelberg lebte ein Mann, der überhaupt nicht unter dem Schutz des deutschen Gesetzes stand, also als leicht zu erlegendes Wild erschien: Josip SeniĆ (Foto links), auf Grund seiner Herkunft "der Slawonier" genannt. Auch SeniĆ, Jahrgang 1936, war bei Kriegsende erst ein Kind. Nach seiner Flucht in den Westen und dem Mord an Geza Pašti, Šimundić und Čurić übernimmt er die Führung der "Kroatischen Revolutionären Bruderschaft". Auf der Mordliste, die der Jugokonsul M. Franjo Goreta übergab, steht SeniĆ an dritter Stelle: Die beiden ersten sind schon ermordet, nur SeniĆ ist schwer zu finden. 1967 wird seine Organisation auf Betreiben Belgrads in Deutschland verboten. SeniĆ weilt zeitweise im Ausland, lebt dann versteckt, von der Udba und deutschen Polizei gleichzeitig gesucht, im Untergrund. Zu den wenigen, die SeniĆs Aufenthaltsort kennen, gehört V. S.. Er spielt seine Rolle geschickt: Auf Veranlassung S.'s, der aus Mailand anruft, öffnet der Besitzer des kleinen Hotels, in dem SeniĆ wohnt, dessen Tür: Und findet den Kroaten mit zwei Schüssen, die im tiefen Schlaf auf ihn abgefeuert wurden und mit durchgeschnittener Kehle, ermordet vor. Nachdem er SeniĆ ermordet hatte, durchsuchte der Mörder dessen persönlichen Sachen, von denen er einige der Zentrale der Udba in Zagreb zustellte.

V. S. gab sich am Telefon überrascht - und ist schneller, als ein Zug aus Mailand fahren kann, schon am Tatort: Als trauernder Freund, doch die Polizei misstraute ihm. Da ist eine Fahrkarte, die scheinbar beweist, dass er schon zwei Tage vor dem Mord nach Mailand abgereist sei - V. S. hat ein "Alibi", eine Taktik, von der er noch einmal Gebrauch machen soll. Aber da ist V. S. schon Direktor des Hotels "Continental" in Rijeka: Obgleich V. S., der scheinbar so lautere kroatische Patriot, allein wegen seiner Aktivitäten, die dem Mord an SeniĆ folgten, in Jugoslawien die Todesstrafe verdient hätte.

Denn V. S. ruft die Kroaten zu Rache für SeniĆ auf; und informiert, nach dem Muster seiner Westberliner Aktivitäten gleichzeitig den jugoslawischen Konsul Vojislav Đ. von diesem Racheplan. Đ. ist kein echter Konsul: Bis 1948 gehörte er dem jugoslawischen Geheimdienst an. Als er 1972 in der Bundesrepublik akkreditiert wird, ist es seine Hauptaufgabe, die Kroaten zu bekämpfen. In enger Zusammenarbeit mit V. S. organisiert er ein Attentat auf sich selbst - um es noch vor Ausführung der deutschen Polizei zu verraten. Noch einmal sind Kroaten in V. S.'s Falle gegangen: Die "Rächer" werden verhaftet und verurteilt; zwei von ihnen werden später gleichfalls ermordet aufgefunden.

Aus Udba-Akten geht hervor, dass die Udba Informationen über Senićs Bewegungen und Absichten bekam, und beschloss, ihn zu „liquidieren“. In Senićs Akte heißt es: „29.5.1969: Konsultationen in Osijek in Sachen operativ-technische Maßnahmen gegen Senić. Hauptaufgabe: Liquidierung als die einzig richtige Maßnahme. Zu diesem Zwecke wird daran gearbeitet, eine geeignete Person zu finden. In Betracht gezogen wird die Möglichkeit der Verbindung „Prijatelj“ (=Freund) aus Australien. Wir sind bereit, ihn herzlichst aufzunehmen und ihm einen angenehmen Aufenthalt zu bieten...“ Weiter: „Osijek, den 2.3.1971. Unmittelbar im Zusammenhang mit dem Bearbeitungsziel – Ausführung der Spezialaufgabe – unser Engagement ist zunächst darauf gerichtet, eine geeignete Person für die Ausführung dieser Tat zu finden. Vorherige Kombination mit der Verbindung 'Prijatelj' läuft. 'Prijatelj' befindet sich derzeit in der BRD. Operativer Mitarbeiter Ivan D.“

Ivan D. äußerte sich nach dem Zerfall Jugoslawiens: "Mir wurde Senić zur Bearbeitung untergejubelt. Wieso? Weil ich mit ihm zusammen die 3. Gymnasialklasse besucht habe, wir saßen auf derselben Schulbank. Ich erinnere mich nur an ein Gruppentreffen in Osijek. Srećko Š. leitete das Treffen und ein paar weitere Operateure waren anwesend, die sich dann offen wie folgt äußerten (sinngemäß): „Findet irgendjemanden! Seid nicht wählerisch bei den Mitteln! Ihr könnt ihn nicht bessern, ihr könnt ihn nur festnehmen. Nur über die Schießscheibe kann man sich mit ihm unterhalten. Man muss alles unternehmen, um ihn unschädlich zu machen! Demjenigen, der dies erledigt, wird das Leben gesichert sein, auch seinen Kindern und Enkeln.“ Was die Terminologie angeht, die der jugoslawische Geheimdienst bei Planungen von Liquidationen kroatischer politischer Emigranten verwendete, erklärt D.: "Der Ausdruck "Offensive Aktion" konnte ausgelegt werden entweder als Entführung oder als Eliminierung und als nichts anderes. Eigentlich bedeutete dies, Akteure aus dem Weg zu räumen. Der Ausdruck "Spezialaufgabe" bedeutete ausschließlich Liquidierung. Einmal sagte man Liquidierung, ein anderes Mal Spezialaufgabe. Es war jeweils dasselbe."

Von der deutschen Polizei wurde V. S. u.a. der Ausführung eines Mordes verdächtigt und deswegen inhaftiert. Auf Intervention von Mitarbeitern des dt. Nachrichtendienstes aus Köln wurde er jedoch bald wieder freigelassen. Wie aus einem amtlichen Dokument der deutschen Kriminalpolizei hervorgeht, wurde für V. S. eine Kautionszahlung bezahlt. Zudem wurde ein Anwalt engagiert.

#### Familie Ševo: Stjepan, Tatjana & Rosemarie (ermordet 1972 in Italien)

In Stuttgart und Umgebung gab es 1972 noch Überreste jener "Kroatischen Revolutionären Bruderschaft", die durch systematische Ausmordung schon stark reduziert worden sind. Vor allem ein kroatischer Gastwirt namens Stipe Ševo steht bei der jugoslawischen Geheimpolizei im Verdacht, im Hintergrund einer spektakulären Aktion gestanden zu haben: Denn eine Gruppe bewaffneter Kroaten schleust sich nach Jugoslawien ein und entwickelt dort in den Bergen einen Partisanenkampf - obgleich am Ende, mit einer Ausnahme, alle dabei das Leben verlieren. Nicht ganz ohne Erfolg: Denn Jugoslawien muss Zehntausende Soldaten, Milizionäre und Zivilverteidiger einsetzen, um die Gruppe von wenigen Kroaten zu besiegen. Die Bevölkerung ist offenbar nicht bereit, die kroatischen Partisanen zu verraten oder der Staatsmacht auszuliefern: Jugoslawiens angeblich perfektes Konzept der "allgemeinen Volksverteidigung", das sich sowohl gegen innere als auch gegen äußere Feinde richtet, geht aus dem Konflikt blamiert hervor. Zwei der Partisanen, die Gebrüder Andrić, hat Ševo zumindest gekannt – Grund genug für V. S., sich nun an Ševo heran zu machen. Er spielt sich nicht nur als politischer Freund Ševos, sondern auch als Freund der Familie auf (Foto oben: Stjepan, Rosemarie, Tatjana; von links)).



1972 begleitet V. S., für die Ševos eigentlich etwas überraschend, sie sogar in den Urlaub: Den man in San Dona di Piave unweit von Venedig verbringen will. Sindičić mietet sich für eine Nacht im selben Hotel ein - und fährt dann, angeblich, nach Triest. Doch am Abend des 24. August 1972, eine Woche nach der Ankunft der

Ševos, sieht eine Gemüsehändlerin die Ševos im Wagen, den sie benutzen, sitzt noch ein Mann mit dunkler Brille - es war V. S., der sich nie von dieser Brille trennte. Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass ihn die Ševos vom Bahnhof abgeholt hatten. Nur eine halbe Stunde später hören Soldaten in der Artilleriekaserne Tombolon Fava Schüsse. Sie begeben sich auf Suche - und treffen auf eine Szene, von der einer später sagte: Ich bin zwar Soldat, aber ich war fassungslos. Im Auto finden sie den erschossenen Stjepan Ševo, neben sich seine blutüberströmte Frau Tatjana, die bald darauf stirbt, sowie die erst neun Jahre alte Tochter des Gastwirteehepaares, Rosemarie, geboren in Stuttgart, die in den Armen der ersten Helfer am Tatort ihr kurzes Leben aushaucht. Die Rekonstruktion des Verbrechens ergab, dass Ševo dreimal von Schüssen in den Hinterkopf getötet wurde, Ehefrau Tatjana dem Täter den Schalldämpfer vom Revolver (wieder 7,65 mm) herunterriss und daraufhin der Täter dem Kind zwei Schüsse in den Kopf versetzte. Ehefrau Tatjana wurde, nach erneuter Füllung des Magazins, als Letzte erschossen: Der Mörder feuerte die letzte Kugel auf sie ab. Der italienische Geheimdienst SIO hielt sofort die jugoslawische Udba für den Auftraggeber - obgleich der geflüchtete Täter, der von einem wartenden Auto abgeholt wurde, in der Nähe des Tatorts eine kroatische Emigrantenzeitschrift hinterließ: Um den Verdacht, nach altem Rezept, auf die politischen Freunde Ševos zu lenken. Der Chef der Kripo von Venedig, Dr. Salvatore Barba, wies die jugoslawischen Behörden sogar direkt auf den dringenden Tatverdächtigen V. S. hin: Doch Jugoslawien ließ nicht einmal eine Vernehmung S.'s zu - der stand längst unter dem Schutz seiner Auftraggeber.

Der Fall endete mit zwei traurigen Pointen: Der Wunsch der Verwandten, man möge die Bestattung der Mordopfer in kroatischer Heimat Erde zulassen, wurde nach 43 Tagen Schweigens vom jugoslawischen Konsulat in Triest mit der Bemerkung abgelehnt: *"Für solche Toten gibt es in Jugoslawien keinen Platz. Werfen Sie sie in den Triester Kanal."* Ein Belgrader Reporter versuchte, die in Jugoslawien lebende, alte, in Gips gehüllte Mutter Ševos zu interviewen. Die Mutter: *"Wo ist dein Mitleid?"* Der Reporter der Belgrader Illustrierten Politik: *"Es gibt kein Mitleid."* Daraufhin die untröstliche Frau: *"Du kannst gehen woher du gekommen bist."* Wegen „Beleidigung“ des kommunistischen Reporters wurde die alte Frau zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

#### Dr. Branko Jelić (ermordet 1972 in Deutschland; nach mehreren Mordversuchen 1950/57/70/71)

Der in Westberlin lebende Dr. Branko Jelić (Foto links; im Krankenhaus nach einem der Attentate) leitete dort das Kroatische Nationalkomitee. Als Freund der CSU stand Jelić, ein Arzt, auch in deutschen Kreisen in gutem Ruf. Sein Ruf begann erst abzublättern, als sich in der Umgebung Jelićs Merkwürdiges zutrug. Auf den Chef der jugoslawischen Militärmission in Westberlin wurde ein Attentat verübt; Antun K., übrigens ein alter Agent der jugoslawischen Geheimpolizei, wurde dafür reichlich vom Westberliner Senat entschädigt. Später führte K., der die Entschädigung aus deutschen Steuermitteln nicht mit dem gleichfalls verwundeten Missionsportier teilen wollte, um dieses Geld einen Prozess in Jugoslawien. Heute stellt sich die Frage, ob K., der damalige Chef der Militärmission im Westberliner Grunewald, den Senat nicht mit einem Trick abkassierte: Denn der Attentäter behauptete, die Idee sei vom Udba-Killer V. S. gekommen. V. S. aber, darauf hatte schon der Emigrant Stanko Kardum Dr. Jelić aufmerksam gemacht, stand wiederum in Beziehungen zum vermeintlichen Opfer K. selbst. V. S. trieb nicht nur mit Dr. Jelić ein raffiniertes Doppelspiel: Auch mit dem Berliner Regierenden Bürgermeister Schütz. In einem Brief an Schütz behauptete V. S., die Exilkroaten hätten auch den "Regierenden" von Westberlin "zum Tode" verurteilt; gleichzeitig machte V. S. andere Kroaten "scharf".



Dr. Jelić, durch solche Manöver der jugoslawischen Geheimpolizei nicht zu kompromittieren, wurde nun selbst Opfer mehrerer Attentate: Am frühen Morgen des 10. September 1970 verließ Dr. Branko Jelić seine Wohnung und begab sich zu seiner Arztpraxis in der Uhlandstraße Nr. 141 in Berlin. Als der den Bürgersteig betrat, explodierte eine Bombe. Es explodierte jedoch nur der kleinere Teil des installierten Sprengkörpers, so dass Jelić „nur“ leicht verwundet wurde.

Polizeiliche Ermittlungen ergaben später, dass der Sprengkörper zwei Wochen vorher platziert worden war. Ein mehr als dreihundert Meter langer Draht wurde von den Tätern über die Straße in ein Hofhaus verlegt, von wo aus sie Jelićs Ankunft beobachten konnten.

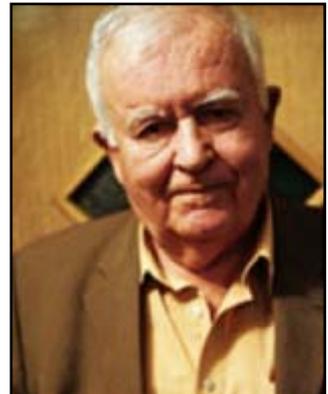
Doch der jugoslawische Sicherheitsdienst gab nicht nach. Ein weiterer Attentatsversuch erfolgte am 5. Mai 1971. An diesem Tag, morgens kurz nach acht Uhr, explodierte erneut eine Bombe. Ermittlungen ergaben, dass die Bombe, die auf dem Bürgersteig vor dem Eingang in Jelićs Arztpraxis eingegraben worden war, aus einer Entfernung von über 200 Metern durch Fernzündung aktiviert wurde. Jelić erlitt schwere Verletzungen an den Beinen und an der linken Schulter und musste lange Zeit im Krankenhaus behandelt werden.

Zwei Tage später, am 7. Mai, als Jelić im Krankbett lag, wurde gegen ihn ein neuer Attentatsversuch verübt. Die neunzehnjährige Dragica F. geborene J. aus Zrenjanin bei Belgrad, die der Berliner Polizei als Prostituierte bekannt war, versuchte das rund um die Uhr bewachte Krankenzimmer zu betreten. In ihrem Unterrock fand man einen Pass mit ihren wahren Personalien - den anderen Pass hat die jugoslawische Militärmission in Westberlin ausgestellt. Bei näherer Untersuchung des Tatorts findet man auch den Revolver, zu dem die 50 Kleinkalibergeschosse in ihrer Handtasche passten. Aber sonst verweigert die Dame, die "diesen Banditen mit eigenen Händen erwürgen" wollte, die Aussage: Anfang 1972 wird sie zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

V. S. hatte seine Rolle in Westberlin ausgespielt, die Kroaten in eine ihrer seltenen Gewalttaten verstrickt und dadurch die deutschen Behörden gegen sie aufgebracht - doch Dr. Branko Jelić witterte den Braten und V. S. musste den Schauplatz wechseln. Branko Jelić zog nach München um. Er ging davon aus, dass er in der bayerischen Hauptstadt sich sicherer fühlen darf als bisher. Doch der Jugoslawische Staatssicherheitsdienst schaffte es auch dort, einen ihrer Mitarbeiter in seine Nähe zu infiltrieren. Branko Jelić starb am 31. Mai 1972 von den Folgen einer Vergiftung.

#### Gojko Bošnjak (Mordversuche 1972/73 in Karlsruhe):

Schon Ende 1972 war auch in Karlsruhe, vor der Gaststätte in der Akademiestraße 30 des dort lebenden Kroaten Gojko Bošnjak (Foto rechts), eine Höllenmaschine explodiert. Sie richtete großen Schaden an, hinterließ aber keine Menschenopfer. Doch fast auf den Tag genau ein Jahr später sollte Bošnjak wirklich daran glauben: Als Bošnjak, trotz gastronomisch bedingter Körperfülle ein Tennis treibender sportlicher Mann in den besten Lebensjahren, in einer Toreinfahrt sein Auto entlud, hörte er hinter sich so etwas wie zwei, drei schnelle Schritte - aber es waren in Wirklichkeit Schüsse, die nicht losgingen. Beim Versuch, gegen Bošnjak die Pistole zu zücken, hatte der Täter Vlatko M. sich selbst ins Bein geschossen; danach versagte die Waffe ihren Dienst: Dennoch drückte er immer wieder auf den Abzug. Bošnjak warf sich geistesgegenwärtig auf den Täter und rang mit ihm; durch Bošnjaks Hilferufe alarmiert, tauchte endlich die Polizei auf. Als ihn das Gericht am 11. Mai 1974 zu zehn Jahren Freiheitsentzug verurteilte, die er, ständig von jugoslawischen Konsulatsangehörigen betreut, verbüßte, sprach der deutsche Staatsanwalt offen von der jugoslawischen Geheimpolizei im Hintergrund dieses gescheiterten Attentats.



Gojko Bošnjak, kroatischer Patriot und seinerseits einer der angesehensten Gastwirte Karlsruhes mit Publikum aus besten Kreisen, erinnert sich noch lebhaft an den Tag, an dem sein Leben durch das Versagen dieser Waffe gerettet wurde: „Am Tag meines Mordes“, beginnt er einen Satz, und verbessert sich dann: "Als ich ermordet werden sollte."

*"Als ich den Hof betrat und dabei die eingekauften Lebensmittel in den Händen hielt, hörte ich hinter mir Schritte. Doch ich dachte, es würde sich dabei um spielende Kinder handeln. Dann war mir so, wie wenn ich das Klicken einer Pistole gehört hätte. Als ich eine Berührung spürte, dachte ich, jemand würde mich mit dem Finger berühren. Doch als ich mich umdrehte, sah ich Mišić, wie er knurrend seine mit einem Schalldämpfer versehene Pistole gegen mich drückt. Er zog ab, doch der Revolver schien versagt zu haben. Aus seinem Bein floss Blut, denn als er die Pistole aus der Hosentasche zuckte, verwundete Mišić sich selbst. Seine Pistole verhakte sich. Daraufhin rangen wir und wälzten uns auf dem Hof – fünf, zehn Minuten, ich weiß selber nicht*

*mehr, wie lange. Schließlich brachte ich ihn zu Fall und schaffte es auch noch, den Schalldämpfer von der Pistole zu trennen".*

Der Attentäter Vlatko M., 1939 in Ljuti Dolac bei Mostar geboren, ging Ende der 60-er nach Deutschland, wo er in Verruf kam als Landstreicher. Im Jahre 1979 wurde er verhaftet und verurteilt, weil er gefälschte Banknoten in Umlauf brachte. Nach der abgesessenen Strafe wurde er nach Jugoslawien abgeschoben. Ein Jahr später kam Vlatko M. erneut nach Deutschland und ließ sich direkt in Karlsruhe nieder, wo er im Motel Großer Kurfürst wohnte, und zwar gegenüber der Lessingstraße, in der Dane Šarac wohnte, einer der von der Udba meistgesuchten Exil-Kroaten. Der Motel-Inhaber Rudolf Gruber erklärte später gegenüber der Polizei: *"Er wollte kein anderes Zimmer haben als jenes zur Lessingstraße."* Etwa fünfzehn Tage später siedelte M. in ein Hotel über, das sich direkt gegenüber der Wohnung befand, in der Šarac wohnte. Der Inhaber dieses Hotels, Gerhard Bentin, erklärte später: *"Er wollte unbedingt ein Zimmer haben, das einen Ausblick zur Lessingstraße bietet. Als wir ihn einmal in ein anderes Zimmer verlegten, saß er von morgens bis abends im Lokal am Fenster und schaute auf die Lessingstraße."*

Wochenlang wurde Šarac von M. verfolgt. Wenn er die Wohnung verließ, wenn er dort wieder nach Hause kam, seine Treffen mit anderen Menschen, alles wurde beobachtet. Seine Bewegungen und Gewohnheiten wurden erforscht. Irgendwie spürte Šarac, dass ihm Gefahr droht. Daher wechselte er in die totale Illegalität. M. berichtete der Udba, dass er Šarac nicht finden könne. Aus Mostar bekam er daher einen neuen Auftrag: Gojko Bošnjak zu töten! Für ihn war das eine Art Erleichterung, denn Bošnjak galt als ein nicht annähernd so gefährlicher Mensch wie Šarac. Bevor er sich zur Aktion entschloss, erforschte M. tagelang Bošnjaks Gewohnheiten und beobachtete, wer alles sein Lokal betritt. M. kam zum Schluss, dass es am wenigsten risikoreich für ihn wäre, wenn er Bošnjak in den frühen Morgenstunden auflauern würde, was er dann auch tat: Als Bošnjak am 28. Dezember 1973 vom Markt zurückkam, wo er Lebensmittel für den Restaurantbedarf eingeholt hatte, wurde er überfallen.

Die deutsche Polizei kam nahm M. fest. Vom Amtsgericht Karlsruhe wurde Vlatko M. zu zehn Jahren Haft verurteilt. Nach der abgeleiteten Strafe wurde er nach Jugoslawien abgeschoben. Zu Beginn des Unabhängigkeitskrieges in Bosnien-Herzegowina schloss er sich HVO-Einheiten an (Kroatischer Verteidigungsrat). Zum Attentat auf Gojko Bošnjak wurde er seitens des dafür zuständigen Dienstes des HVO am 22. Oktober 1993 angehört. Bei dieser Gelegenheit sagte er wie folgt aus:

*„Nachdem ich die Strafe abgesessen hatte und erstmalig wieder nach Hause kam, wurde auf mich seitens des SUP (Sekretariat für innere Angelegenheiten) und der Staatssicherheit großer Druck ausgeübt. Häufig wurde ich zu Gesprächen nach Mostar geladen, man erpresste mich und entzog mir den Reisepass, meine Familie wurde ebenfalls bedroht. Es hieß, ich sei ein Ustaša, und mir war so, wie wenn sie damals schon ein Netz um mich gewoben hätten.*

*Nach langer Bearbeitung und Bedrohungen ging ich auf eine Zusammenarbeit mit der Udba ein. Ein gewisser Petar war für den Kontakt mit mir zuständig. So erhielt ich u.a. den Auftrag, ein Attentat auf Gojko Bošnjak zu verüben. Diese Aufgabe wurde mir von diesem Petar höchstpersönlich zugeteilt, dessen Nachnamen ich jedoch nicht weiß. Nach den Beratungen zum Attentat ging ich nach Deutschland, wo ich mich in Karlsruhe niederließ. Da ich mir mit der Tatausführung Zeit gelassen hatte, kamen ständig mir unbekannte Personen zu mir und drohten mir, die Liquidierung Bošnjaks unbedingt durchführen zu müssen, da ich sonst selbst umgebracht würde. Die Waffe zur Tatausführung hat man mir derart zukommen lassen, dass mir zwei Unbekannte in Bošnjaks Restaurant mitteilten, dass ich ein Paket auf dem Zimmer habe. Als ich in das Zimmer kam, fand ich in dem dort vorgefundenen Paket eine Bereta 7,65 mm und eine volle Munitionsladung.*

*Anfang Dezember 1973 war bei mir dieser Petar mit zwei Unbekannten. Sie wollten sich davon überzeugen, wie die Vorbereitungen laufen, und fragten, wann ich vorhabe, die geplante Tat auszuführen. Ein paar Tage danach drohten mir diese zwei Unbekannten, den Auftrag innerhalb von drei Tagen zu erledigen, da ich anderenfalls im Mülleimer enden würde. Ich entschloss mich letztendlich und begab mich bei Tageslicht Richtung Gojko Bošnjak. Es ereignete sich vor Gojskos Restaurant. Ich zog die Pistole die beim Herausnehmen aktiviert wurde, so dass ich eine Verwundung am linken Oberschenkel erlitt. Daraufhin kam es zu einem Ringkampf zwischen mir und Bošnjak, und kurz darauf rückte die Polizei an. Ich wurde festgenommen und bekam für diese Tat eine zehnjährige Gefängnisstrafe. Als ich nach 7,5 Jahren im Gefängnis*

*nach Hause in Mostar ankam, wurde ich von der Udba zum Zwecke informativer Gespräche aufgesucht. Es hieß, ich hätte den Auftrag nicht erfüllt und sei für sie daher tot. Dennoch bekam ich nach ein paar Monaten von demselben Petar, der mich in das komplette Geschehen eingeweiht hatte, einen Betrag, der in etwa dem Wert einer Zweizimmerwohnung entspricht. Diesen Petar sah ich später nie wieder. Die anderen Operateure G., V. und einige jüngere traf ich gelegentlich in Mostar auch während des Krieges, doch über meine Zusammenarbeit mit der Staatssicherheit habe ich mit keinem mehr jemals gesprochen".*

#### Dane Šarac (Mordversuche 1973 in Deutschland und 1975 in Paris)



Den ersten Angriff auf Šarac hat die Udba im Juli 1973 in Karlsruhe vorbereitet. Šarac hat das geahnt und ist daher in die völlige Anonymität gegangen. In der Zwischenzeit hat die Udba jedoch seinen Aufenthaltsort in Paris entdeckt und hat ihre Mörder auf dem Weg dorthin geschickt, mit dem Auftrag, ihn zu liquidieren. Šarac bezeugt dies selbst:

*"Bei der Rückkehr in meine Wohnung am 17. 7. 1975. zwischen 20 und 21 Uhr bin ich bis zur Türe meiner Wohnung gekommen. Dort haben zwei von der Udba mit vorbehaltenen Waffen auf mich gewartet. Einer hat gerufen: „Das ist er!“ Ich habe mich in diesem Moment auf sie geworfen und wie ich meine rechte Hand gehoben hatte, hat einer auf mich geschossen. Daraufhin bin ich zu Boden gefallen. Soweit ich mich erinnere, bin ich aber erneut aufgestanden und auf sie zugegangen. Da spürte ich einen*

*Schmerz im Bauch und bin erneut umgefallen. Jetzt wo ich völlig bei Bewusstsein bin, weiß ich, dass ich mit einem Schuss im Kopf, zwei Schüssen in die Lunge, zwei in die Leber und mit den übrigen siebzehn am gesamten Körper verwundet wurde. Das heißt, insgesamt wurde ich mit 22 Schüssen verwundet. Ich bin seither am linken Arm und Bein paralysiert.*

Ivan Č., der ehemalige Chef der bosnisch-herzegowinischen Udba hat zu dem Attentatsversuch auf Dane Šarac folgendes erzählt: *"Auf einer Sitzung hoher Funktionäre der Geheimdiensts in Rijeka, die Jerko D. organisiert hatte, erfuhr ich, dass die Udba ein Attentat auf Dane Šarac in Paris verüben will. Der jugoslawische Innenminister Franjo Herljevic machte D. Vorwürfe, dass er ihn falsch über die Liquidation von Šarac informiert hätte, was dieser an Tito weitergegeben hat. Später musste er sich entschuldigen und korrigieren, dass Šarac das Attentat überlebt hat. Tito hat Franjo Herljevic mit den Worten in den Ruhestand entlassen: Du kannst es nicht immer schaffen, manchmal musst Du auch Fehler machen."*

#### Mate Jozak (ermordet 1974 in Neuß)

1974 wurde ein grausiger Fund im Rheinwasser gemacht. Im Schleppgeschirr eines Schiffes, das aus Düsseldorf kam, wurde die Leiche eines unbekanntes Mannes gefunden. Dass er ermordet worden war ging aus der Art der "Verpackung" der Leiche hervor: Die Füße waren mit Draht zusammengebunden, ein Arm am Oberbein des Toten befestigt worden. Der Mord erfolgte durch einen Pistolenschuss von hinten. Da die Leiche schon ein halbes Jahr im Wasser gelegen hatte, fiel die Identifizierung schwer. Erst eine Vermisstenanzeige führte auf die erste Spur: Bei dem Toten handelte es sich um den australischen Staatsangehörigen kroatischer Herkunft Mate Jozak.

Doch Jozak war eher in kroatischen Exilkreisen bekannt: Denn als Flüchtling aus Jugoslawien hatte er nur aus Not die australische Staatsbürgerschaft erworben; im Herzen blieb er Kroat. Zusammen mit Senić, der schon zuvor ermordet worden war, kehrte er aus Australien in die Bundesrepublik Deutschland zurück, zweifellos um Landsleute hier zum Kampf gegen das Titoregime zu aktivieren. Wie Zeugen später berichteten, fühlte sich Jozak beobachtet - von Agenten der jugoslawischen Geheimpolizei. Solche Zeugen sahen Jozak zum letzten Mal lebend am 27. November 1974, als er in Neuß der „Industrieschänke" einen Besuch abstattete. Die Gaststätte gehörte seinem Landsmann Ejub D., zu dessen Bekanntenkreis wiederum ein gewisser Peter K. gehörte. Eine Köchin dieses Gaststättenbetriebes erläuterte später, wie Jozak vermutlich ums Leben gekommen ist: Denn sie konnte beobachten, wie der Gaststätteninhaber D. und eine andere Person den um 14 Uhr in der „Industrieschänke" eingetroffenen Jozak in den Keller führten. Sie hörte dann so etwas wie einen Schuss und sah Jozak nie wieder. Aus dem Keller kamen nur D. und die andere Person wieder hervor.

### Nikola Martinović (ermordet 1975 in Klagenfurt/Österreich)

Nilkola Martinović, 65 (Foto unten), betrieb im österreichischen Klagenfurt einen bescheidenen Gemüsehandel; in seiner Freizeit pflegte er die Gräber der Opfer von Titos „Bleiburger Massaker“, weswegen er zum Staatsfeind erklärt wurde. 1975 wurde Martinović ermordet aufgefunden. Der Mörder konnte nie gefasst werden - denn die jugoslawische Staatsgrenze ist

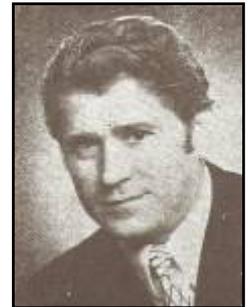


nah. Überlebende Exil-Kroaten beschlossen, den Toten ein Denkmal zu setzen; Nilkola Martinović übernahm die Aufgabe der Pflege jener Gräber in Österreich. Für 1975 plante Martinović in Bleiburg einen großen Schweigemarsch, an dem Kroaten aus aller Welt teilnehmen sollten. Jugoslawien fürchtete die Toten von Bleiburg, weil es kaum eine kroatische Familie gibt, die nicht um sie trauert. Die Toten von Bleiburg einen die Kroaten, über alle weltanschaulichen Grenzen hinweg; man hat sie so wenig vergessen wie Polen die Toten von Katyn nie vergaß.

Nikola Martinović ist, wie gewöhnlich, am 17. Februar 1975 mit dem Auto zur Arbeit gefahren und hat sein Auto vor dem Laden geparkt. Sofort nachdem er das Geschäft betreten hat, hört man Schüsse. Alles ereignete sich schlagartig, ohne Zeugen. Die Attentäter konnten unbemerkt entkommen. Martinović war auf der Stelle tot, er hinterließ vier Kinder.

### Ilija Vučić (ermordet 1975 in Stuttgart)

Ilija Vučić (Foto rechts), der in Stuttgart lebte, wurde am 06. Juni 1975 frühmorgens in der Hausteigstraße in Stuttgart von fünf Schüssen in den Rücken getroffen - und stirbt kurz darauf im Stuttgarter Katharinen-Krankenhaus. Noch während Vučić ums Leben ringt, versucht Jugoslawiens Geheimpolizei durch Briefe an die deutschen Polizeibehörden, die Schuld anderen Kroaten zu geben. Doch auffälliger ist, dass noch am selben Tag ein "Freund" Vučićs, Ivica J., mit dem Flugzeug über Zürich nach Sarajewo verschwindet. Sein Attentat begann einige Monate früher mit dem lancierten Gerücht, Vučić hätte 300.000 DM einer kroatischen Exilorganisation veruntreut.



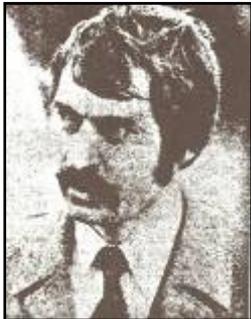
### Stjepan Bilandžić (Mordversuche 1975/77 in Köln)

Am 30. Oktober 1975 fallen, bei fahlem Abendlicht, in Köln sieben Schüsse: Sie durchschlagen ein Fenster, hinter dem die Attentäter den kroatischen Exilaktivisten Stjepan Bilandžić vermuten, der sich aber gerade in einem anderen Raum aufhält. Vom ersten Schuss glücklicherweise so zwischen Schulterblatt und Schlüsselbein getroffen, dass die Kugel nach oben austritt und das Herz verfehlt, stürzt sich ein Zufallsopfer, ein deutscher Buchhalter, zu Boden. Es ist Stjepan Bilandžić, der als Erster dem unschuldigen Opfer zu Hilfe eilt. Dass Bilandžić getötet werden sollte, daran besteht kein Zweifel. Als wenige Jahre später ein leitender Funktionär der jugoslawischen Staatssicherheit in Deutschland verhaftet werden kann, der in Westdeutschland weitere Morde plant, steht der Name Bilandžić ganz oben an auf seiner Killerliste. Doch der Agent S. kommt ohne Gerichtsverfahren davon und wird nach Jugoslawien ausgewiesen - in Wirklichkeit ausgetauscht. Denn um S.'s Auftreten vor einem deutschen Gericht zu verhindern, nehmen die jugoslawischen Behörden in Slowenien einfach den Leiter der Auslandsbetreuung der Arbeiterwohlfahrt, Eberhard de Haan, "als Spion" fest: Offenkundig nur in der Absicht, ihn gegen S. auszutauschen. So ließ sich die Bundesrepublik erpressen - wie eine mittelamerikanische Bananenrepublik.

Während die Täter entkommen und der Mordagent S. laufengelassen wird, spielt man Bilandžić übel mit: Da seine Arbeitskollegen durch seine Anwesenheit gefährdet werden, wird Bilandžić, ausgebildeter Sozialhelfer, entlassen. Bis 1989 lebte er, durch Polizeiaufgaben fast aller bürgerlichen Rechte und sogar des Rechts auf „inaktive politische Betätigung" beraubt, in Köln -

ganz so, als ob das Mordopfer, nicht die Mörder die Schuld an Allem trügen. Bilandžić war, nach seiner Beteiligung am Überfall auf die jugoslawische Schutzmachtvertretung in Bonn-Mehlem, nie wieder straffällig in der Bundesrepublik geworden, sieht man davon ab, dass er sich eine Waffe besorgte, um sich notfalls selbst der Haut wehren zu können.

#### Stipe Mikulić (ermordet 1975 in Falkenberg/Schweden)



Der Kroat Stipe Mikulić lebte in Schweden. Wie Zeugen später aussagen, ließ der jugoslawische Konsul V. Mikulić monatelang überwachen. Anders als die deutschen Behörden nahmen die Schweden geringere Rücksicht auf Jugo-Diplomaten, die ihre Aufgaben "missverstehen" und sich illegal betätigen. Als der vom jugoslawischen Konsul angeworbene Kroat Branko Glavak heimlich auf einem Tonband mitschnitt, was ihm der Konsul auftrug - die Bespitzelung von Emigranten und Gastarbeitern, die Anfertigung von Nachschlüsseln und Einbrüche und sogar die Vorbereitung einer Entführung, deren letzte Etappe in Frankfurt am Main beginnen sollte - und seine Erkenntnisse der schwedischen Polizei mitteilte, musste der Konsul auf schwedischen Wunsch darauf verzichten, von einem Aufenthalt in Jugoslawien in sein Konsulat zurückzukehren.

Doch Stipe Mikulić rettete dies nicht das Leben: Als er um fünf Uhr morgens am 15. Dezember 1975 in Falkenberg seinen Wagen besteigen wollte, fielen aus einem Hinterhalt tödliche Schüsse auf ihn. Das erste Geschoss traf ihn an der Hand und hat ihm zwei Finger weggeschossen. Er ist aus dem Auto gesprungen und ist auf die andere Seite, zum Haus, gesprungen. Doch dort wartete der andere Mörder, der mehrere Schüsse in seine Richtung abgegeben hat. Einer dieser Schüsse, der ihn am Hinterkopf getroffen hat, war tödlich. Niemand hatte etwas bemerkt in diesen frühen Morgenstunden, da die Mörder aus Revolvern mit Schalldämpfern schossen, was ihnen eine ungestörte Flucht ermöglicht hat. Auch hier versuchte der jugoslawische Geheimdienst, anderen Kroaten die Schuld zu geben.

Schweden startete eine große Fahndung, bei der 28 der besten schwedischen Polizeiinspektoren Grenzkontrollen, Anhörungen und Durchsuchungen organisiert haben. Eine Menge Verdächtiger wurden verhaftet – unter ihnen auch Irfan K.. Zeugen haben ausgesagt, dass sie einige Tage vor Mikulićs Tod das gleiche Gewehr mit dem er ermordet wurde, bei Irfan K. gesehen haben. Außerdem hat die Polizei in der Wohnung von K. 40.000 schwedische Kronen gefunden, welche er nach dem Mord erhalten hat. Da die Beweise, dass er in den Vorbereitungen eines Attentates verwickelt war erdrückend waren, war K. zur Zusammenarbeit mit der schwedischen Polizei bereit. Er bekannte, dass die Udba ihm 20.000 US-amerikanische Dollar und eine Vierzimmerwohnung in Jugoslawien als Belohnung versprochen hat, wenn er an einem Mord teilnimmt. In der Zwischenzeit wurde jedoch Druck und Erpressung aus Jugoslawien laut. Die Verhaftung K. drohte zu einem weltweiten Skandal für die jugoslawische Geheimpolizei zu werden. Erst, als Tito androhte, er werde, falls K. nicht sofort entlassen werde, einen lange geplanten, nun unmittelbar bevorstehenden Besuch in Schweden absagen, gaben die Schweden nach. K. durfte, wie S. in Deutschland, nach Jugoslawien ausreisen; was die schwedischen Strafverfolgungsbehörden nicht daran hinderte, später den Haftbefehl gegen ihn noch einmal aufleben zu lassen. K. wurde am 6. März 1976 aus der Untersuchungshaft entlassen und nach Jugoslawien abgeschoben. Der Staatsanwalt Brynolf Wendt hat öffentlich gesagt: *"Wir sind gezwungen, K. frei zu lassen, auch wenn wir sicher sind, dass er am Mord beteiligt war. Die Polizei und ich sind uns dessen sicher."*

#### Ivan Tuksor (ermordet 1976 in Nizza/Frankreich)



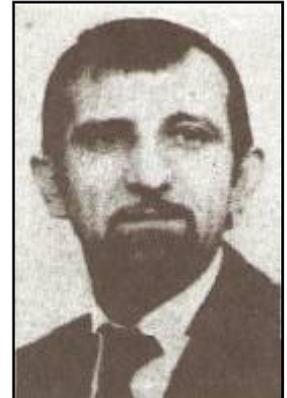
Französische Nachrichten veröffentlichten 1976, dass am 28. August desselben Jahres ein kroatischer Emmigrant in Nizza ermordet wurde: der Generalsekretär der „Vereinigten Kroaten Frankreichs“ - Ivan Tuksor. An diesem Tag machte sich Tuksor mit seiner Frau auf in die Stadt, als er an der Kreuzung der Avenue Thiers und des Boulevard Gambett unter seinem Auto eine Bombe explodiert. Das Auto fing sofort Flammen und brannte aus. Passanten kamen zur Hilfe und konnten so Tuksors Frau Anđelka retten. Die Explosion führte dazu, dass Autoteile in der Umgebung acht Passanten

verletzten, eine davon schwer. Der Eigentümer der nahem Metzgerei Jean Meratti versuchte Tuksor zu retten:

*"Ich habe mich zu ihm (Tuksor) geworfen und habe versucht ihn aus der Masse des schwarzen Blechs zu befreien, der auf ihm lastete. Jemand hat mich mit Wasser übergossen während ich versuchte mit aller zur Verfügung stehenden Kraft den Körper zu befreien. Meine Hände sind stellenweise verbrannt. Doch seine Haut rutschte mir von den Händen wie ein Stück Seife. Endlich konnte ich ihn aus dem Auto reißen, aber es war zu spät. Er war bis zum letzten Moment bei Bewusstsein."*

#### Jozo Oreč (ermordet 1977 in Johannesburg/Südafrika)

1977 begann die Mordmaschine der Udba sogar dort zu rattern, wo sie niemand vermutet hatte, am wenigsten das Opfer Jozo Oreč (Foto rechts): In Südafrika. Oreč war erst acht Jahre alt, als er erleben musste, wie kommunistische Partisanen Titos seine Mutter erst vergewaltigten und dann töteten. Das bestimmte seinen weiteren Lebensweg. In Jugoslawien wegen "Sabotage" vorbestraft, verließ er 1961 illegal das Land, um über Triest nach Australien auszuwandern, wo er sich unter den dort lebenden Hunderttausenden Kroaten bald als tüchtiger Redakteur einer Exilzeitschrift einen Namen machte. Die Udba stellte ihm sofort nach: Sie denunzierte den jungen Gegner, drei Finger verloren zu haben, als - angeblich - kroatische Emigranten eine jugoslawische Verkehrsmaschine zum Absturz brachten. Tatsächlich stürzte eine JAT-Maschine über der CSSR ab: nur weiß man heute, dass die CSSR diese versehentlich abschoss und Jugoslawien dieses kroatischen Terroristen zuschrieb.



Als Kroaten in Australien planten, nach Jugoslawien zu gehen, um dort einen bewaffneten Widerstand zu organisieren, reiste Oreč mit - er blieb aber in der Bundesrepublik, wo er sich mit dem Emigranten Senić anfreundete. Als Senić ermordet wurde und der jugoslawische Agent Vinko S. die Hinterbliebenen zur Rache aufhetzte, fiel Oreč mit hinein. Nach vier Jahren Gefängnis wurde Oreč aus westdeutscher Haft entlassen, um sich nach Südafrika völlig zurückzuziehen. Doch in Johannesburg lebte ein Bekannter: Vlado P., der Oreč schon aus Australien kannte - und davon der jugoslawischen Geheimpolizei Mitteilung machte. Bald brachte Vlado P. zu einem Treffen einen Dritten mit: Branko Č., wegen Betrugs vorbestraft, nun aber daran interessiert, nach Jugoslawien zurückzukehren. Es war Vlado P., dem Č. im Namen der jugoslawischen Geheimpolizei freie Heimkehr und sonstige Vergünstigungen versprach; besonders beeindruckend wirkten Bilder von einer Villa, die die Geheimpolizei angeblich schon für Vlado P. baute - für die Zeit nach dem Mord an Oreč, der nichts ahnte und harmlos einer Einladung zum gemeinsamen Angeln folgte.

Oreč wurde auf sadistische Weise umgebracht: Die Täter spalteten mit einer Axt seinen Schädel, versteckten den Leichnam, gehüllt in eine Decke, dann im Kofferraum ihres Autos und warfen ihn schließlich unweit von Johannesburg einfach auf die Straße. Am Tag darauf feierten sie den Mord: Branko Č. verkaufte einem anderen Landsmann seinen PKW im Tausch gegen eine Armbanduhr. Dann ließen sie sich zum Flughafen fahren, um über Frankfurt am Main weiter nach Sarajewo zu fliegen: Die Tickets hatten sie schon vor dem Mord gekauft - auch einen Photoapparat, um die Ausführung der Tat auch dokumentieren zu können: Vlado P., der Anstifter und Mittäter, soll heute tatsächlich eine Villa in Djurdjenovac bewohnen - dieselbe, die ihm die Udba versprach.

Die Johannesburgurer Tageszeitung *The Citizen* schrieb am 31. Dezember über den Mord: „Die Mörder P. und Č. töteten ihr Opfer mit einer Axt, was den ermittelnden Polizisten als der brutalste Mord seit langer Zeit in Erinnerung bleiben wird. Die Mörder fesselten zunächst Oreč, und haben dann mit der Axt auf seinen Kopf und den Hals eingeschlagen. Der Vorgesetzte des Mörders P. war der jugoslawische Konsul in Melbourne. Fünf Stunden nach dem Mord feierten die beiden Killer den Mord in Č. Wohnung mit einer Flasche Whiskey und viel Bier.“

Nach Angaben des kroatischen Innenministeriums kämpften Vlado P. und Branko Č. während der serbischen Aggression auf Kroatien Anfang der 90er Jahre auf Seiten der Armee der sog. Serbischen Republik.

### Vjenceslav Čizek (Entführung 1977 aus Italien)

Wie auch die damals in Bosnien lebende Mehrheit der kroatischen Nationalisten, hatte Čizek eine Schwäche: ein sentimentales Verhältnis zu den Muslimen in Bosnien und Herzegowina. Er sah es als seine sehr wichtige Aufgabe, an ihrer Rückkehr in die Reihen des kroatischen Nationalkorpus zu arbeiten. Die Udba schickte Hasan M. in seine Nähe, geboren 1937 im Dorf Mahala bei Rogatice. Hasan M. bot sich Čizek an, bei seinen Jugoslawien-Aufenthalten, jeweils Nachrichten Čizeks an seine Freunde in Sarajevo zu übermitteln. Nach dem Sommerurlaub 1977 überbrachte M. Čizek eine Nachricht einer Freundin Čizeks, einer Universitätsprofessorin aus Sarajevo, die ihn gerne sehen will. Verabredet wurde ein Treffen in Italien. Čizek fuhr voller Vertrauen am 11. November 1977 nach Italien, nicht wissend, dass M. Mitarbeiter der Sarajevo-Udba unter dem Pseudonym „Vladimir“ war. Als sie den Grenzübergang zwischen der Schweiz und Italien verließen, bei der Ausfahrt aus der Stadt Lago di Como, versperrten einige Fahrzeuge die Straße. Čizek wurde überfallen, betäubt und in ein anderes Fahrzeug getragen. Als er Widerstand leistete, kugelten die Angreifer seine Schulter aus. Sie brachten ihn nach Jugoslawien, wo er einige Zeit im Keller eines Hauses verbrachte, wo er gefoltert und verhört wurde. Drei mal wurde er zur Scheinexekution geführt. Bei der Folterung in diesem Haus erlitt er weitere Verletzungen: seine Sehnerven wurden von den Schlägen auf den Kopf verletzt. Čizek wurde von den Folgen dieser Folterung vollkommen blind.

Sein Urteil empfing er in der Untersuchungshaft in Sarajevo. Er wurde zu fünfzehn Jahren Haft verurteilt. Seine Haftzeit verbüßte er im berüchtigten Gefängnis in Zenica, wo er weiteren Misshandlungen und Demütigungen seitens der Wärter und krimineller Häftlinge ausgesetzt war. Für Čizek setzten sich sofort internationale Menschenrechtsorganisationen ein, *Amnesty International* aus London und die *Internationale Gesellschaft für Menschenrechte* aus Frankfurt. Ein Vertreter des deutschen Parlaments, Claus Jaeger schrieb am 1. Juni 1979, stellvertretend für die europäische Konferenz für Menschenrechte und Selbstbestimmung, dem Außenminister Hans Dietrich Genscher über Čizeks Verschleppung und forderte, dass sich die Regierung in Bonn für seine Befreiung einnimmt. Die jugoslawische Regierung ließ jedoch zunächst nicht nach, da sie mit Čizeks Befreiung einen Zeugen des Staatsterrors auf freiem Fuß hätten. Čizek wurde erst nach 10 Jahren und nach intensivem Einsatz der deutschen Regierung aus der Haft entlassen und konnte nach Deutschland reisen. Am 24. November 2000 verstarb er in Dortmund.

### Bruno Bušić (ermordet 1978 in Paris/Frankreich)

Am 17. Oktober 1978 um 3 Uhr morgens wird vor dem Haus seines Gastgebers in Paris der junge kroatische Publizist und offizielle Pressesprecher des weltweiten Kroatischen Nationalrates, Bruno Bušić (Foto links), ermordet. Bruno Bušić ist der Repräsentant einer völlig



neuen kroatischen Generation, den Belgrad am meisten hassen muss. Denn ihn, der in Jugoslawien aufgezogen wurde, der zur Zeit des „Kroatischen Frühlings“ Anfang der siebziger Jahre sogar in legalen Zeitungen in Jugoslawien publizieren durfte, kann man nicht mit Sünden der Vergangenheit belasten und so in der Welt diskreditieren. Freilich hat er schon damals den Unwillen Belgrads erregt, so dass man ihn schließlich inhaftierte. Auch für viele ältere Emigranten, die im Kampf gegen den Kommunismus ihr Land verlassen hatten, war Bušić ein Schock. Er predigte offen die Einbeziehung der kroatischen Kommunisten in eine nationale Einheitsfront gegen das Belgrader Jugoslawien-Regime. Der junge Diplomwirtschafter, zweitweise Mitarbeiter am Institut für Geschichte der Arbeiterbewegung in Kroatien und breiten Teilen der kroatischen Intelligenz bekannt, verfügte auch nach seiner Haft und Flucht 1975 über zahlreiche Verbindungen in die Heimat. Der Gedanke der nationalen Revolution, der von ihm ausströmte, versickerte nicht in Gasthausgesprächen im Exil, sondern schien durch Bušić die Gestalt der Tat anzunehmen. Die Kroaten im Exil müssen verspürt haben, dass ihnen Bušić neue Kraft verlieh – und wählten ihn, kaum war er im

Westen angekommen, mit größter Stimmenzahl zum Sprecher ihres Kroatischen Nationalrates. Aber auch Jugoslawiens Geheimpolizei verfolgte seine Aktivitäten, die Gründung einer neuen Zeitschrift, seine vielen Reisen, seine Kontakte in die Heimat usw. mit größter Aufmerksamkeit – und erwirkte bei den entgegenkommenden deutschen Behörden sogar ein Aufenthaltsverbot für Deutschland. Bušić, ein bescheidener, völlig selbstloser Idealist, ein Kämpfer, der außer dem Kampf nichts kannte und überall immer gerade auf Durchreise war.

Der Mord an Bušić erregte nicht nur die Kroaten in aller Welt und in der Heimat, sondern sogar die Serben – deren Interessen in Jugoslawien Bušić immer bekämpfte. Die in München erscheinende serbische Zeitschrift „Iskra“, selbst schon durch feigen Mord zweier ihrer Redakteure beraubt, verlangte den *„Schutz der Menschenrechte auch für Emigranten, die Freiheit, ihren Unwillen über das Regime kundtun und dieses kritisieren zu dürfen - ohne dass sie deshalb ihren Kopf riskieren müssen. Alle Anzeichen weisen daraufhin, dass der Mord an Bušić eine Tat des jugoslawischen Geheimdienstes ist. Allein die Tatsache, daß Bušić als ein Gegner des Regimes und als politischer Emigrant gefallen ist, reicht aus, um menschliches Mitgefühl zu erregen. Steht der gnadenlose Terror des jugoslawischen Staatssicherheitsdienstes an politischen Emigranten zur Debatte, muss man, ohne Rücksicht auf politische Meinungsverschiedenheiten, mehr Sinn für Solidarität zeigen - denn die Staatssicherheit bereitet uns allen dasselbe Schicksal vor.“*

#### Ivica Novaković (Entführung mit Todesfolge 1978 an der jugosl. Grenze)

Geboren wurde Ivica Novaković 1936 in Brezica bei Sarajevo. Sein Vater und drei seiner Onkel wurden nach dem zweiten Weltkrieg von Titos Partisanen erschossen. Seine Familie, deren komplettes Hab und Gut beschlagnahmt wurde, musste ihr eigenes Haus für immer verlassen. Da er aufgrund seiner Abstammung ständig schikaniert wurde, sah es sich im Jahre 1970 gezwungen, Jugoslawien zu verlassen und sich eine Beschäftigung in Deutschland zu suchen, wo er es für seine Pflicht hielt, in Kontakt mit der kroatischen politischen Emigration zu treten und einen Beitrag zum Kampf gegen „Jugoslawien“ und gegen den Kommunismus zu leisten. Er lernte Stipe Bilandžić kennen und begann, unter einem Pseudonym im *Otpor*, dem Organ des HNO (Kroat. Nationalwiderstand) mitzuwirken.

Anfang 1978 beschloss Novaković, seine ganze Familie nach Deutschland zu holen. Er wusste, dass die Udba von seiner Zusammenarbeit mit der kroatischen Emigration weiß, und entschloss sich daher, mit einem gefälschten Pass nach Jugoslawien zu reisen. Doch er hatte Pech. Denn zuvor hatten ihn Freunde mit einem gewissen Željko Š. bekannt gemacht, einem unter dem Pseudonym „Puma“ operierenden Mitarbeiter der Udba-Zweigstelle in Sarajevo. Dieser besorgte ihm den gefälschten Reisepass und bot sich an, ihn über die damalige österreichisch-jugoslawische Grenze zu fahren. Nachdem die beiden am 27. November 1978 die Grenze passierten, wurden sie von der Udba „empfangen“ und festgenommen.

Der aus Široki Brijeg in der Herzegowina stammende Udba-Agent Željko Š., Spitzname Đango, kam Anfang der 70-er Jahre nach Deutschland und schloss sich mit einer Gruppe von aus Jugoslawien stammenden Kriminellen zusammen. Als Đango am 23. November 1973 in Hamburg in ein Textilien- und Ledergeschäft einbrechen wollte, geriet er in eine Falle, die ihm von der Polizei gestellt wurde. Im Gefängnis, wo auch einige deutsche Terroristen inhaftiert waren, wurde er vom Bundeskriminalamt BKA aus Wiesbaden angeworben. In der Folgezeit kam er nicht nur bei Aktionen gegen deutsche Terroristen und gegen die kroatischen Emigranten sondern auch bei internationalen Aktionen zum Einsatz, bei denen mit Geheimdiensten anderer europäischer Länder zusammengearbeitet wurde, wie u.a. aus dem Buch von Stefan Aust *„Mauss – Ein deutscher Agent“* hervorgeht, in dem Željko Š. als Doppelagent erwähnt wird.

#### Nikola Miličević (ermordet 1980 in Deutschland)

Der Name von Nikola Miličević (Foto rechts) war einer von insgesamt sechs Namen von Kroaten, deren Auslieferung Belgrad als Gegenleistung für die in Aussicht gestellte Auslieferung von vier in Jugoslawien festgenommenen RAF-Terroristen begehrte. Nachdem das „Tauschgeschäft“ nicht zustande gekommen war, beschloss Belgrad Miličevićs Liquidierung. Miličević war einer der Gründer der Vereinigung *„Vereinigte Kroaten Deutschlands“*. Er hinterließ



seine Witwe und fünf Kinder zwischen vier und zwölf Jahren. Das Hauptmotiv für die Ermordung von Nikola Miličević bestand offensichtlich darin, dass man bestrebt war, den wahren Hintergrund der Ermordung des jugoslawischen Konsuls in Frankfurt, Edvin Zdovc, zu kaschieren. Einiges deutet darauf hin, dass Miličević eine Spur verfolgt hatte, die zu „Oskar“, einem Mitarbeiter des jugoslawischen Staatssicherheitsdienstes, führte, der das Attentat im Auftrag des Staatssicherheitsdienstes bzw. von Stane Dolanc, der damals Tito-Stellvertreter war und mit Konsul Zdovc im persönlichen Konfliktverhältnis stand, organisierte.

#### Franjo Goreta (Mordversuch 1980 in Deutschland)

Es war der 30. August 1966 als der Exilkroate Franjo Goreta vom jugoslawischen Konsul Savo Milovanović angerufen wurde, um ins Konsulat zu kommen. *"Wir setzten uns in sein Zimmer",* erzählte Goreta später, *"in der Blumenstraße 18. Ziemlich detailliert instruierte er mich, wie ich die geforderte Liquidierung durchführen sollte. Dann gab er mir eine Pistole mit reichlich Munition. Er hatte an mir keine Zweifel und war davon überzeugt, dass ich den Auftrag erfüllen würde. Wir begaben uns zum Hofbräukeller in der Königstraße 22 im Stadtzentrum von Stuttgart."* Während sie einen Bierkrug nach dem anderen austranken, hallten in Goretas Ohren Milovanovićs Worte wider: *"Du musst kaltblütig sein wie ein Jäger – wie ein Biest".* Ich bin mir sicher, so sein zu können, dachte sich Goreta. Dann ging er auf Toilette, um die Funktionstüchtigkeit der Pistole zu überprüfen. Als er zurück zum Tisch kam, schaute er Milovanović in die Augen und sagte: *"Ich bringe dich mit deiner eigenen Pistole um, du Hurensohn".* Eine vollständige Ladung feuerte er auf Milovanović ab, der an der Stelle tot war. Dann ging Goreta ganz ruhig zum Tresen, bestellte einen Whisky und bat die völlig verdutzte Kellnerin, die Polizei zu rufen. Franjo Goreta wurde am 21. April 1967 vom Amtsgericht Stuttgart zu acht Jahren Haft verurteilt. In seiner Gefängnisakte ist zu lesen, dass er ein sehr gewissenhafter Inhaftierter war, der es bereute, Gesetze des Landes verletzt zu haben, das ihn gastfreundlich aufgenommen hat. Doch die ausgeführte Tat hat er niemals bereut sondern war auf diese vielmehr sogar konsequent stolz.

Mit dieser Tat und mit der Aufdeckung der Verwicklung von Konsulaten in politische Attentate an Exilkroatien in Deutschland gelangte Goreta auf die Topliste der Tötungsziele. Der 13. Dezember 1980 war der verhängnisvollste Tag im Leben des kroatischen Emigranten Franjo Goreta. An diesem Tag versuchten Georg H. und Adam L., beides Handlanger des Jugoslawischen Staatssicherheitsdienstes, ihn in seiner Wohnung umzubringen. In dem Interview, das er der kroat. Wochenzeitung Nedjeljna Dalmacija 1994 gab, beschrieb Goreta diesen Vorfall mit folgenden Worten:

*„Die Tür hatte ich nur einen Spalt breit geöffnet. Ich öffnete sie nie in voller Breite. Es waren mir unbekannte Personen, von denen eine einen Revolver cal. 45 in der Hand hielt. Alles spielte sich sehr schnell ab. Ich versuchte die Tür zu schließen, doch sie waren auch keine Schwächlinge, daher schaffte ich es nicht. Ich durchbrach die Schlafzimmertür und warf mich zum Bett. Unter dem Kissen war mein Revolver Smith & Wesson. Als ich ihn erfasste, wusste ich, dass ich gerettet bin. Eine Schießerei von beiden Seiten setzte an. Sie schossen ziellos, denn sie wussten nicht, wo ich mich aufhielt. Mit einer der Patronen, die ich abschoss, wurde L. in der Brustkorbgegend getroffen. Huber fing an, die Treppen herunter zu flüchten. Später gab er auch selber zu, dass er sah, wie ich ihn im Visier hatte, und dachte, dass seine Tage gezählt seien. Doch die fünfte Patrone versagte. Vermutlich war die Munition feucht geworden, da ich den Revolver sehr häufig am Gürtel getragen hatte.“*

Den Attentätern gelang die Flucht. Da L. jedoch geblutet hatte, beschloss sein Mittäter H., ihn in ein Krankenhaus bei München zu bringen. Für die deutsche Polizei, die bereits nach ihnen gefahndet hatte, war dies eine hinreichende Spur. Am nächsten Tag wurden L. und H. aber auch deren Auftraggeber, Dragan B., festgenommen. Am 22. Juli 1981 verurteilte das Landgericht in Saarbrücken H. zu vierzehn, B. zu zwölf und L. zu acht Jahren Gefängnis. Das Gericht ermittelte, dass die drei Mörder zusammen 100.000 DM vom jugoslawischen Geheimdienst für den Mord erhalten sollten. Im entsprechenden Urteil heißt es:

*„B., H. und L. haben gemeinsam den Entschluss gefasst, den Zeugen Goreta zu töten, um die dafür ausgeschriebene Belohnung i.H.v. 1 Million Dinar zu erhalten. Ihr Tatmotiv war also Habgier. Wer bereit ist, einen anderen Menschen zu töten, nur um von Dritten dafür bezahlt werden, handelt auf enorm verabscheuungswürdige Weise, die über das menschliche Streben*

nach Gewinn hinausgeht und daher als Habgier im Sinne von § 211 StGB zu werten ist. Die ausgeschriebene Kopfprämie war für die Angeklagten das entscheidende Motiv, den Entschluss zur Ermordung Goretas zu treffen. Zum Tatzeitpunkt befanden sich alle drei Angeklagten in Geldnot und benötigten Geld. Die Belohnung i.H.v. 1 Million Dinar, deren Auszahlung sie erwarteten, hatten sie bereits im Voraus gleichmäßig unter sich aufgeteilt. Alle drei Angeklagten haben eingeräumt, dass Geld eine Rolle bei deren Überlegungen gespielt hat..



Die hohen Haftstrafen, die ausgesprochen wurden, erschienen als notwendig, um gegenüber den Angeklagten in aller Schärfe deutlich zu machen, dass derartige (Killer-)Methoden von der Rechtsordnung nicht toleriert werden können. Auch vom allgemeinen Standpunkt der Prävention waren die verhängten Strafen notwendig, damit in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht wird, dass nicht toleriert werden kann, dass auf dem Boden unseres Staates ausländische Killer-Aufträge durchgeführt werden, und dass innerstaatliche Probleme eines anderen Staates nicht durch Morde bzw. Mordversuche in unserem Land gelöst werden dürfen.“ (Foto links die drei Angeklagten)

Nach den ersten Mehrparteienwahlen in Kroatien und der Aggression der jugoslawischen Armee und der paramilitärischen Formationen der Tschetniks gegen Kroatien, haben sich sowohl Dragan B. als auch Franjo Goreta dem Kroatischen Staat und dessen Verteidigungsministerium zur Verfügung gestellt. Im Jahre 1994 wurde ein Versöhnungstreffen zwischen den beiden organisiert. Goreta verzieh seinem Attentatsauftraggeber B., kündigte jedoch an, nach vollständiger Befreiung Kroatiens und der Stabilisierung des kroatischen Staates die Organisatoren des Attentats, vor allem Blagoje Z., verklagen zu wollen, was er am 12. Mai 1999 auch tat. Blagoje Zelić verstarb jedoch kurz darauf.

#### Luka Kraljević (Mordversuche 1982 und 1983 in Augsburg/Deutschland)

Wegen seines kroatischen Nationalbewusstseins und antijugoslawischer Propaganda wurde der aus Crveni Grm bei Ljubuški in der Hercegovina stammende Luka Kraljević Mitte der 60-er Jahre in Mostar zu einer langjährigen Haftstrafe verurteilt. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis ging er 1971 nach Deutschland, wo ihm politisches Asyl gewährt wurde. Kurz darauf trat er mit der politischen Emigration in Kontakt, um so seinen Kampf gegen Jugoslawien fortsetzen zu können. Als der Kroatische Nationalrat gegründet wurde (HNV=Hrvatsko narodno vijeće), wurde er zum Vorsitzenden des HNV-Ortsverbandes in Augsburg gewählt.

Ende der 70-er Jahre erzählte Kraljević seinen Freunden davon, wie die Udba seinen Bruder erpresst und über diesen ihm droht, auf dieselbe Art und Weise zu enden wie Stanko Nižić und Ante Kostić, wenn er nicht zu einer Zusammenarbeit bereit sollte. Die Udba-Führer haben ihn persönlich angerufen und ihm mit Mord gedroht. Am Freitag, den 20. August 1982, wenige Minuten vor Mitternacht, wurde im bayerischen Untertürkheim der erste Attentatsversuch gegen den damals vierunddreißigjährigen Luka Kraljević unternommen, wobei unklar blieb, ob die Absicht war, Kraljević zu entführen oder ihn zu töten. Der verummte Angreifer, mit einer Pistole mit Schalldämpfer bewaffnet, hatte sich ins Schlafzimmer herangeschlichen und Kraljević befohlen, zu schweigen und ihn aufgefordert, mit ihm mitzukommen, da ein Freund aus Paris auf ihn warte. Kraljević's Ehefrau Ursula, geborene Fuchs, die sich in Kampfsportarten auskannte, nutzte einen Augenblick der Unachtsamkeit des Attentäters aus und griff ihn an. Daraufhin feuerte der Angreifer blindlings sechs Patronen ab und flüchtete. Eine Patrone streifte Kraljević über der Schläfe, von einer weiteren wurde seine Frau Ursula am Oberarm getroffen. Währenddessen schliefen die beiden minderjährigen Kinder im Nebenzimmer.

Das zweite Attentat wurde am 3. Dezember 1983 gegen 23:50 Uhr unternommen. Kraljević arbeitete am Tresen seiner Gaststätte *Zum neuen Wirt*. Auf einmal hörte man einen Knall und zersplitterndes Glas. Der blutüberströmte Kraljević, der dabei unter den Tresen gefallen war, wurde vom Erste-Hilfe-Wagen in die Augsburger Zentralklinik gebracht, wo er einer achtstündigen Operation unterzogen werden musste. Im Krankenhaus wurde festgestellt, dass

ihn eine Kugel an der Schläfe traf. Er überlebte das Attentat, verlor jedoch das Sehvermögen an beiden Augen. *Der Spiegel* berichtete ausführlich von den Überfällen auf Kraljević. Dem *Spiegel* zufolge stellte die deutsche Polizei fest, dass der Attentäter mit einem Mietwagen von AVIS geflüchtet ist, der am Münchener Flughafen auf den Namen von Slaviša J. aus Budva gemietet und in Belgrad zurückgegeben wurde. Als die deutschen Behörden von Belgrad Informationen über diese Person erbat, bekamen sie keine Antwort.

#### Đuro Zagajski (ermordet 1983 in Deutschland)

Bereits Monate vor dem Mord an Đuro Zagajski, lieferte „Karlo“, ein Mitarbeiter des Zagreber Staatssicherheitsdienstes, Berichte über Aktivitäten kroatischer Emigranten in Deutschland und der Schweiz. Die Hauptperson in diesen Berichten war Đuro Zagajski. In seinem Bericht vom 29. Juli 1982 wurde Zagajski von „Karlo“ beschuldigt, Diversantenaktionen gegen Jugoslawien zu planen. Hinter dem Pseudonym „Karlo“ steckte ein Mann, den Zagajski noch aus Zagreb kannte und dem er auch glaubte, zumal er nicht wissen konnte, dass „Karlo“ von vom Staatssicherheitsdienst zwecks Wahrnehmung „spezieller Aufgaben“ ins Ausland geschickt wurde.

In der Nacht auf den 27. März 1983 wurde in München der aus Zagreb stammende Đuro Zagajski ermordet. Sein Leichnam mit zerschmettertem Kopf wurde im Münchener Fasanengarten gefunden. Karin Gattini, die Verlobte von Đuro Zagajski, erklärte gegenüber der Polizei, dass Đuro in dieser Nacht ein Treffen mit einem vertraulichen Mitarbeiter hatte, und dass dieser ihrer Meinung nach derjenige war, der ihren Verlobten in eine Falle der Udba lockte. Als der polizeiliche Sachbearbeiter hörte, dass vermutlich die Udba hinter dem Mord steckt, sagte er, dass es dann „schwer sein wird, den Täter ausfindig zu machen.“ Mit anderen Worten: Nicht die Tatsache, dass man es mit Profi-Verbrechern zu tun hat, wird die Erfolgsaussichten der Ermittlungen beeinträchtigen. Vielmehr werden die Ermittlungen wegen „höherer Interessen“ erschwert. Nach Aussagen einiger hoher Udba-Beamter, steckte hinter dem Pseudonym „Karlo“ ein Mann, dem Zagajski vertraute. Sein wahrer Name ist Stjepan M.

#### Stjepan Đureković (ermordet 1983 in W. bei München/Deutschland)

Stjepan Đureković hat als Marketingdirektor des jugoslawischen INA-Konzerns (staatlicher Erdölkonzern) massiven Betrug seitens Vanja Spiljak aufgedeckt, den Sohn von Mika Spiljak, einem Mitglied des Zentralkomitees der kommunistischen Partei Jugoslawiens. Dieser wollte unbedingt eine Vertuschung des Skandals erreichen, in den sein Sohn verwickelt war, und stieß die Liquidierung Đurekovićs an. Đureković floh nach Drohungen der Udba nach Bayern, wo bereits sein Sohn lebte (Foto: Stjepan Đureković links, sitzend; sein Sohn Damir – 1987 ebenfalls ermordet – rechts stehend). Genau das war das Ziel der Mörder, denn als feindlichen Emigranten konnte man ihn im Ausland deutlich leichter beseitigen als in Jugoslawien.



Đureković hatte bereits seit dem Jahr 1970 in Jugoslawien regimekritische Buchmanuskripte (u.a.: „Ich, Josip Broz Tito“ und „Der Kommunismus, ein einziger Betrug!“) verfasst, die er in der Absicht nach Deutschland mitbrachte, sie hier nach und nach zu veröffentlichen. Auch deshalb suchte er kurz nach seiner Ankunft in Deutschland Kontakt zur Münchener

Exilkroatenszene.

Wie das Oberlandesgericht in München im Urteil feststellte, hat der verurteilte Udba-Agent Krunoslav P. einen Zweitschlüssel anfertigen lassen, mit dem die Mörder in die Druckerei in Wolfratshausen gelangen konnten, in der Đureković oft verkehrte. Begleitet wurden auch die Vorbereitungen zu diesem Mord von einer in den ersten Monaten des Jahres 1983 geführten Udba-Desinformationskampagne mit dem Ziel, „*Đureković in der deutschen Exilkroatenszene zu diskreditieren. Auch sollte damit die bei gezielten Tötungen von jugoslawischer Seite damals regelmäßig verwendete Sprachregelung, bei dem Mord handele es sich um eine „Abrechnung“ rivalisierender Exilkroaten, argumentativ der Boden bereitet werden*“ (Münchener Urteil).

Die tatusführenden Personen verwendeten zwei Pistolen, eine „Ceska“ und eine „Beretta“. Sie trafen Đureković zunächst nur an der rechten Hand und an beiden Oberarmen. Deshalb war es Đureković möglich, noch einige Schritte in Richtung Ausgang zu gehen. Während der Flucht wurde er zweimal in den Rücken, Lendenwirbelbereich und Lunge, getroffen. Die Wirkung dieser Treffer verhinderte seine weitere Flucht; er kam in gebeugter Haltung kurz vor dem



hölzernen Garagentor zum Stehen. Dort brachte ihm jedenfalls einer der Täter mit einem mitgebrachten Gegenstand, wahrscheinlich einem Haumesser, mehrere gezielte Schläge auf den Kopf bei. Bereits bei dem ersten Schlag brach Đureković neben einer im Eingangsbereich befindlichen Holzpalette zusammen. Dort schlug jedenfalls ein Täter noch mehrmals mit dem mitgeführten Gegenstand mit zunehmender Gewalt auf den Kopf von Đureković ein, um sich des Tötungserfolgs sicher zu sein. Đureković erlitt eine zentrale Hirnlähmung sowie innere Blutungen und verstarb wenige Minuten später hieran (Foto oben: getöteter Đureković am Tatort).

Aus den Aussagen von Ivan L., einem damals hochrangigen Funktionär der Zweiten Direktion des Bundessekretariats für innere Angelegenheiten, vor dem Landgericht in Zagreb, geht hervor, dass der Mord an Stjepan Đureković von Stanko Č. organisiert und von der Gruppe um Željko Ražnjatović-Arkan ausgeführt wurde.

#### Damir Đureković (ermordet 1987 in Calgary/Kanada)

Einige Monate nach dem Mord an Stjepan Đureković, verließ sein einziger Sohn Damir Deutschland; aus Angst, es könnte ihn das gleiche Schicksal ereilen, wie seinen Vater. Sein letzter Wohnort war die kanadische Stadt Calgary. Dort hat er eine Beschäftigung gefunden und begann, im Glauben, sicher zu sein, sich dort einzugewöhnen. Am 10. September 1987 öffnete sein Mörder unbemerkt Đurekovićs Wohnungstür, und erschoss ihn mit einem Jagdgewehr. Der Täter hinterließ noch eine inszenierte Spur, die auf einen Selbstmord hinweisen sollte. Die kanadische Polizei hat weder selbst ernsthaften Ermittlungen durchgeführt, noch den kanadischen Kroaten dies erlaubt.

#### Nikola Štedul (Mordversuch 1988 in Schottland)

Am 14. Oktober 1988 landete der vielbeschäftigte Udba-Killer Vinko S. in London. Den Zollbeamten gegenüber stellte er sich als Geschäftsmann vor. Am Tag darauf fuhr er in die schottische Stadt Edinburgh. Zudem mietete er bei Avis einen Pkw, mit welchem er am dritten Tag (16. Okt.) in das Städtchen Kirkcaldy fuhr. Dort angekommen, erkundigte er sich mehrmals nach der Glen Lyon Road, in der Nikola Štedul lebte, der Vorsitzende der Kroatischen Emigrantenorganisation HDP. Das Zimmermädchen im Hotel in der Glen Lyon Road konnte beobachten, wie gegenüber ihrem Zimmer drei Tage lang ein schwarzer Wagen mit einem roten Streifen parkte, in dem ein „eine Zeitung lesender Mann mit slawischer Physiognomie“ saß. Sie merkte sich die Nummernschilder. Am Montag, den 17. Okt. bemerkte Šteduls Nachbar James Napier Blount ebenfalls einen Mann, der im Auto sitzend die Straße observierte. Dem pensionierten Briefträger Eric Martin fiel auf, dass der Killer S. erneut die Glen Lyon Road observierte, der die häufigen Einbrüche im Sinn habend, die Nummernschilder aufschrieb (F 440-AFK). Am Donnerstag, den 20. Okt. ging Štedul ausnahmsweise etwas später aus dem Haus, nämlich gegen acht Uhr. Nach einem kurzen Spaziergang mit dem Hund begab er sich auf den Heimweg. Circa 100 m vor seinem Haus bemerkte er, wie ein aus entgegengesetzter Richtung fahrendes Auto langsam auf ihn zu fährt. Der Fahrer bremste und neigte sich zum Fenster. Štedul dachte zunächst, dass der Mann sich in der Stadt verfahren hätte und daher Hilfe benötige. Als er sich zum Fenster neigte, zog Vinko S. seine Pistole mit Schalldämpfer.

Nachdem er eine ganze Ladung auf Štedul abgefeuert hatte, flüchtete er. Nikola Štedul hat später dieses Ereignis folgendermaßen geschildert:

*"Da ich nicht sofort den Schmerz spürte, begriff ich zunächst nicht, was sich abspielte. Ich hatte nur zwei Blitze aus dem Schalldämpfer vernommen. Erst nachdem ich mich irgendwie halbwegs nach rechts umdrehte, wurde mir klar, was passiert ist. Denn er hörte nicht auf, zu schießen. Dann raste das Auto weg, und ich spürte, wie Blut aus meinem Mund kam. Mein erster Gedanke dabei war, dass ich nur noch die eine oder andere Minute zu leben habe. Ich wollte mich noch irgendwie zum Haus heranziehen, um mich von meiner Frau und den Kindern zu verabschieden. Nach zwei-drei Metern verlor ich die Kraft. In diesem Augenblick kam die Nachbarin vorbei und fragte mich, was den passiert sei. Ich hatte gerade noch soviel Kraft, um ihr zu sagen, dass ich angeschossen wurde. Sie rannte weg und konsultierte die Ambulanz und die Polizei. Dann rannte sie zu meiner Frau, um sie vom Vorfall zu benachrichtigen. Ich konnte nicht sprechen. Die Patrone, die mir im Munde stecken geblieben war, spuckte ich zusammen mit den gebrochenen Zähnen heraus. Die zweite Kugel ging durch den Hals, so dass ich eine veränderte Stimme hatte. Diese zwei Kugeln waren jedoch nicht lebensbedrohlich. Eine weitere Patrone verlief jedoch neben der Niere, verletzte meine Arterie und blieb in der Lunge vor dem Herzen stecken.*

Zu etwa zur selben Zeit, als S. zum Flughafen Edinburg fuhr, wo er zunächst den Mietwagen zurückgab und sich auf das Flugzeug nach London setzte, erzählte der pensionierte Briefträger Eric Martin den Polizeibeamten von seinen Beobachtungen der letzten drei Tage, als ihm ein verdächtiger Wagen aufgefallen war. Der Inspektor David Fraser schrieb sich in aller Eile die Nummernschilder auf die Handfläche auf und rannte zur Polizeistation. Sehr schnell erfuhr er, dass der PKW dem Autovermieter Avis gehört an Herrn S. vermietet gewesen war, der gerade in einem Flugzeug saß, das innerhalb von circa 20 Minuten am Londoner Heathrow landen sollte. Sofort stellte Fraser einen Haftbefehl aus. Die englische Polizei umzingelte das Flugzeug, in dem sich S. befand. Zwei Detektive gingen hinein, und der Pilot bat S., sich in der Kabine zu melden. Dieser wartete auf seinem Platz bis alle Passagiere das Flugzeug verlassen hatten. Zwei Detektive gingen auf ihn zu und erklärten ihm, dass er festgenommen sei, worauf S. heftig reagierte.

Acht Tage später, am 28. Okt. wurde Štedul vom Krankenhaus zur Polizeistation gebracht, wo circa 10 Männer aufgestellt wurden. Sie wurden von Štedul betrachtet. Den vierten in der Reihe erkannte er als den Angreifer wieder. Die Polizisten fragten diesen Mann, wie er denn heiße. Dieser antwortete auf Deutsch: „Ich heiße Vinko.“ S. wurde zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Nach der abgesessenen Strafe wurde er an Kroatien ausgeliefert.